Nr. 245 Erstes Morgenblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Freitag, 4. September 1914.

Abonnementspreis: Ein Vierteljahr in Frankfurt und Hanau b. d. Kappel. ℳ 3.75, [illegible] Agent. ℳ 4.25, b. d. Postbezirken in Deutschland u. Nebenorten ℳ [illegible], Angaben Millionen. [illegible] Belgien Fr. 19.82, Bulgarien Fr. 23.65, Dänemark Kr. 5.70, Griechenland [illegible] d. Postamt u. Ausland Fr. 24.22, Holland fl. 7.20, Italien Fr. 31.15, Luxemburg Fr. 12.85, Norwegen Kr. 5.75, Oesterreich-Ungarn [illegible], Portugal Milr. 4.05, Rumänien Lei 19.—, Russland Rbl. 4.60, Schweden Kr. 5.70, Schweiz Fr. 15.15, Serbien Fr. 14.85, Türkei (U. F.) Piaster (Silber) 85%, Ungarn Kr. 11.45. In New York [illegible] Broad Str. ℳ 18.

# Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt. (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5040 5041, 5042, 5043. Begründet von Leopold Sonnemann. Für Ausländer: Amt Forsthaus 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: Colonialzeile 25 ₰. Abend-Ausgabe [illegible] Inchtarif [illegible] Abendblatt [illegible] Familienanzeigen [illegible] Finanz- [illegible] Anzeigen nehmen an: Unsere Expedition, in Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. [illegible], Berlin: Schillerpl. 3, Berlin: Leipzigerstr. 3, Dresden-A.: Wasmannstraße 26, München: Perusastr. 5, Stuttgart: Hauptstätter St. [illegible], Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 40. Um übrig. Agenturen a. d. Annonc.-Exped. Ferner [illegible] New York: 50 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Sozietäts-Druckerei. Gesellschaft m. beschr. Haftung.

# Der Krieg.

## Vor der Flucht aus Paris.

### Ein Aufruf des Präsidenten Poincaré.

**Paris**, 3. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Präsident Poincaré und die Regierung richteten folgenden Aufruf an das Land:

Franzosen! Seit mehreren Tagen halten erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen, dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschlusse. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Indessen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden; ohne die Furcht, nachzulassen, ohne Aufschub oder Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Sühne des verletzten Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert. Wenn einige von ihnen bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus wieder ausgefüllt worden. Der Aufruf von Rekruten sichert neue Quellen an Menschenenergie.

Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden. Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Ueberall werden sich zum Schutze der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder erheben, um diesem furchtbaren Kampfe seine ganzen Kräfte und seine Wirksamkeit zu verleihen.

Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand zum Handeln behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlamentes auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des befestigten Lagers durchaus in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewunderungswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Pflichten gewachsen ist.

Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdlichen Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will, die, um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückschreckt, ist sicher zu siegen.

Der Aufruf ist von Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

*

Es ist begreiflich, daß Herr Poincaré und seine Regierung in diesem für sie peinlichen Moment, da sie Paris verlassen, um nicht eingeschlossen zu werden und in die Gewalt des deutschen Heeres zu geraten, das Bedürfnis spüren, durch starke Worte die Bevölkerung einigermaßen zu beruhigen. Es ist allerdings für diese Regierung, die mit einem Meer der frechsten Lügen die Welt und ihr eigenes Land überschüttet hat, schon jetzt eine Katastrophe der schlimmsten Art, und es mag wohl nicht bloß der Wunsch sein, einen Punkt zu erreichen, „wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann", der sie zu ihrem „schmerzlichen Entschlusse" veranlaßt hat. Ebenso sehr und noch mehr mag es der Wunsch sein, der Rache der Betrogenen zu entgehen. Der feige Poincaré, der mit dem revanchelüsternen Delcassé, dem Intriganten Iswolsky und den anderen Ministern des blutigen Zaren den Ueberfall auf Deutschland eingefädelt hat, ergreift die Flucht, nachdem sein Plan kläglich gescheitert ist. Heute vor 44 Jahren stürzte in Paris das auf Lüge und Betrug erbaute Kaiserreich zusammen. Der Gedenktag mag dem Frevler auf dem Präsidentenstuhl bedenklich vorgekommen sein, und so überläßt er Paris „dem hervorragenden Oberbefehlshaber der französischen Armee", um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Aber auch in diesem Augenblick setzt er seine Lügenpolitik fort und sucht das Land über die Lage seiner Armee zu täuschen. Dabei ist wohl das Klüglichste, daß alle die lächerlichen Großsprechereien der flüchtigen Regierung im Grunde auf der Hoffnung aufgebaut sind, daß die Russen, die selbst im Norden und Süden geschlagen sind, die Retter Frankreichs werden sollen. Es wird hoffentlich nicht mehr allzu lange dauern, bis dieses widerwärtige Schauspiel, das ein ehr- und gewissenloser Präsident und seine jämmerlichen Helfer der Welt bieten, sei es durch den Zorn der Franzosen oder durch die deutschen Waffen, sein Ende nimmt.

---

**Amsterdam**, 3. Septbr. (Priv.-Tel.) Trotz der beschönigenden und großsprecherischen Darlegungen, mit denen Poincaré und die französische Regierung ihre Flucht nach Bordeaux zu beschönigen suchen, rief die Proklamation in Paris unglaubliche Bestürzung hervor, da man nun trotz der vorhergehenden Verheimlichungen an das Anrücken der Deutschen glaubt. Viele Pariser, vor allem Frauen und Kinder, verlassen die Stadt.

### Frankreichs Selbstbesinnung.

**Kopenhagen**, 3. Septbr. (Priv.-Tel.) Clémenceau fährt fort, im „L'homme Libre" über die Kundgebungen der Regierung zu spotten, weil diese nichts anderes mitteilten, als was man im voraus schon wußte. Daß die Deutschen auf dem linken Flügel der Franzosen Fortschritte machen, bedeute nichts anderes, als daß sie sich Paris nähern. Deshalb müsse Frankreich seine Leiter auffordern, das Volk zur Tat aufzurufen.

---

### Die französische Flotte vor Cattaro.

**Paris**, 3. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die französische Flotte hat gestern die Befestigungswerke und die Rede von Cattaro beschossen. Die Beschießung verursachte großen Schaden. Mehrere Gebäude sind beschädigt worden und in Brand geraten.

### Die deutschen Skutarikämpfer in Wien.

**Wien**, 3. Septbr., 12 M. (Priv.-Tel.) Heute um 1 Uhr morgens ist das deutsche Skutari-Detachement, das rühmlich an den Kämpfen bei Bisegrad teilgenommen hat, auf der Durchreise nach Berlin auf dem hiesigen Südbahnhof angekommen und wurde von Kriegsminister Krobatin, der Generalität, dem deutschen Botschafter, dem Minister des Innern und dem Bürgermeister empfangen und von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Bürgermeister Weißkirchner begrüßte die Vertreter der verbündeten Macht herzlich mit schmeichelhaften Worten, worauf Major Schneider die Offiziere vorstellte. Als die 122 Soldaten des Detachements Aufstellung genommen hatten, hielt Kriegsminister Krobatin eine Ansprache, in der er die Waffenbrüderschaft beider Armeen betonte und den deutschen Soldaten für ihre heldenhafte Unterstützung unserer Kämpfer im Süden Dank abstattete. Er überreichte den Offizieren Auszeichnungen und schloß seine Rede mit einem Hoch auf beide Kaiser. Major Schneider dankte mit einem Hurra auf Kaiser Franz Josef, worauf die Offiziere und Mannschaften beglückwünscht wurden.

## Der Kampfplatz der Armee des deutschen Kronprinzen.

(Von unserem Berichterstatter für den westlichen Kriegsschauplatz.)

II.

**Oc Großes Hauptquartier**, 31. August.

Nun das Süd und die Eindrücke von dem Schlachtfeld selbst.

Bei Villers la Chèvre, das, wie ich bereits erwähnte, den Mittelpunkt der Kämpfe des 22. August bildete, hatte auf einer Anhöhe eine französische Artillerielinie dicht an der Chaussee gestanden. Hier fanden noch ein zurückgelassenes Geschütz und eine Anzahl Munitionswagen, von denen einer explodiert war. Da diese Munitionswagen noch den größten, einige sogar den ganzen Munitionsinhalt enthielten, so läßt sich daraus schließen, daß die Deutschen in verhältnismäßig recht kurzer Zeit die Feuerüberlegenheit erzielt und die feindliche Artillerielinie zum Abfahren gezwungen haben. Für die Plötzlichkeit des Abfahrens der französischen Batterien spricht auch die Tatsache, daß man es verabsäumt hatte, das Verschlußstück des stehen gebliebenen Geschützes mitzunehmen. Hier fanden wir auch eine große Anzahl der berühmten Malandrinplatten. Der Zweck derselben ist kurz folgender: Die französische Artillerie besitzt bekanntlich kein Steilfeuergeschütz. Um nun diesen Mangel auszugleichen, bedient sie sich einer Erfindung des Oberst Malandrin. Nach dieser werden mittels einer Maschine Metallplatten auf das Geschoß aufgeschraubt, um so dieses dann schwerer zu machen, den Luftwiderstand zu vergrößern und so eine gekrümmtere Flugbahn zu erreichen. Es ist dies ein ziemlich rohes Verfahren, da naturgemäß durch diese Anordnung auch die Treffsicherheit ganz außerordentlich leidet. In der Praxis hat sich diese Erfindung nach meinen Umfragen jedenfalls nicht bewährt.

Von der Stellung bei Villers la Chèvre hat man auch einen sehr guten Ueberblick über das Schlachtfeld vom 23. August bis nach Tellancourt hinüber. Das Schußfeld ist für Artillerie für beide Teile recht gut. Nur das von Hecken umgebene Dorf Tellancourt bietet die Möglichkeit verdeckter Annäherung, ebenso auf der anderen Seite der Landstraße Waldstücke, die stark mit Unterholz durchsetzt sind und bei deren Wegnahme die Truppen in diesem unübersichtlichen Gelände stark durcheinander kommen und auch der Führung entgleiten. Auf dieser Höhe stellten wir auch fest, wie liederlich die Franzosen in der Anlage ihrer Schützengräben vorgehen. Ich lag selbst in einem drin und konstatierte, daß man ein miserables Schußfeld heraus hatte, der Schützengraben hätte vielleicht 20 Meter vorwärts an dem vorderen Hange angelegt werden müssen. Ebenso nahmen sich die Franzosen fast nirgends die Mühe, die Rasendecke abzustechen und zur Belegung der Brustwehr des Schützengrabens zu verwenden. Ihre Schützengräben heben sich darum wegen ihrer auffallenden Färbung scharf vom Gelände ab und bieten gute Zielpunkte für die deutsche Artillerie.

Auch die französische Besatzung von Montmédy hatte sich nicht untätig verhalten, sie hatte einen Ausfall gemacht und überraschend deutsche Truppen im Walde angegriffen. Aber auf den Kampfeslärm kamen rasch andere Truppen heran und die Franzosen wurden unter schweren Verlusten geworfen.

Wir statteten dann auch einem Fliegerlager einen Besuch ab. Wie wir dort erfuhren, verwendet die deutsche Heeresleitung jetzt vorwiegend Daupelbecker, weil diese imstande sind, Nutzlasten von fünf bis sechs Zentner zu befördern. Die mit ihnen zu erreichende Geschwindigkeit von 90 Kilometern hat sich für die militärischen Erkundungsaufgaben als vollkommen ausreichend erwiesen und der Führer der Fliegerabteilung bemerkte sehr richtig, daß ein guter Flieger in einer Stunde mehr sieht, als die Armee in drei Tagen verarbeiten kann. Ueber die französischen Flieger äußerte er sich vor allem dahin, daß ihnen der persönliche Schneid nicht abzusprechen sei. Als beste Beobachtungshöhe wurden 1300 bis 1500 Meter bei klarem Wetter angegeben. Die Flugzeuge sind sämtlich mit den so oft bewährten Meerebsmotoren ausgestattet. Die Beschießung durch Artillerie wurde als nicht sehr wirksam bezeichnet; dagegen ist die Beschießung durch Maschinengewehre recht unbequem und gibt Anlaß zu sofortigem Höhergehen. Die deutschen Apparate haben auch ein vorzügliches Steigvermögen, da sie im Laufe von 17 Minuten auf 2000 Meter Höhe zu klettern vermögen. Hier hörten wir auch von dem Tode des bekannten französischen Fliegers Garros, der so viele Referde geschlagen hatte. Er bekam einen Artillerietreffer in seinen Apparat. Im Nu bildete dieser ein Flammenmeer, denn stürzte er wie ein Stein zur Erde. Im ganzen sind in dieser Gegend bis jetzt fünf französische Flieger herabgeschossen worden. Die Flieger hatten an diesem Morgen durch Erkundungsflüge in der Richtung Stenay-Beaumont, Buranch festgestellt, daß auf Grandpré starke Kolonnen nicht gerade in bester Ordnung zurückflüten.

Charakteristisch für die Franzosen ist die miserable Ausnutzung ihres Gewehrs. Ihre Hauptstärke bleibt der Feuerüberfall. Rasendes Schnellfeuer und dann gleich wieder in Deckung. Man hat sogar in verlassenen Stellungen an Hohlwegen richtige Stufen gefunden, die sich die Leute für die Bedienung der Maschinengewehre angelegt hatten, um rasch oben zu sein; dann Schnellfeuer und rasch wieder unter. Ebenso klappen den Franzosen nach verlorener Schlacht schnell die Reihen zusammen. So stieß ein Trupp von 250 Berjerangiers auf eine Fliegerabteilung, die von 14 Mann verteidigt wurde. Nach kurzem Feuerkampf lagen 35 der Franzosen tot oder verwundet am Boden. Der Rest ergab sich. — Abgesehen von diesen Mängeln, die im Volkscharakter der Franzosen begründet sind, möchte ich jedoch betonen, daß die Franzosen, wie sie ja auch bei Longuyon bewiesen haben, sich durchweg recht tapfer geschlagen haben.

Longuyon ist zum größten Teil verbrannt worden. Am Tage, an dem unsere Truppen in Longuyon einrückten, wurde aus den Häusern geschossen. Die Soldaten drangen in die Häuser ein und diejenigen Bewohner, die mit der Waffe in der Hand ergriffen wurden, wurden erschossen. Dagegen verschonte man die mit dem Roten Kreuz bezeichneten Häuser, in die man Verwundete legte.

Wir fuhren dann weiter über das fast gänzlich aufgeräumte Schlachtfeld, wo nur Helme die letzte Ruhestätte so vieler tapferer Krieger bezeichnen, über Villon nach Mangiennes, an einem umgekippten und verbrannten Lastauto vorbei, den Spuren des Armeekorps nach, dem sich der alte Graf Haeseler als Kriegsfreiwilliger angeschlossen hat. Unterwegs trafen wir viele lange Kolonnen, alle scharf rechts liegend, ohne Unruhe und Geschrei, alles in tadelloser Ordnung. In dem Dorfe Mangiennes kreuzten sich zwei Kolonnen. Das Passieren erfolgte in größter Ruhe. Auf der Höhe von Villon fanden wir zahlreiche Schützengräben, auch hatte man dort verschiedene Straßensperren beiseite geräumt. So waren wir allmählich bis auf 30 Kilometer an Verdun herangekommen und hatten auch das Ende der verfolgenden deutschen Truppen erreicht. Von den Höhen südlich von Damvillers konnte man auch den Beginn der Einschließung der Festung Verdun beobachten.

An dem Wege nach Damvillers passierten wir eine Höhe, auf der die Franzosen den Chausseegraben recht geschickt ausgebaut und durch Anlage von Brustständen auch splittersichere Räume zum Schutz gegen Schrapnellfeuer geschaffen hatten. Ebenso war der dortige Waldrand durch einen Astverhau gedeckt. Vor Damvillers fuhren wir an einer Anzahl Kolonnenbivaks vorbei, am Friedhof von Damvillers lagerte ein Feldlazarett. Der Friedhof selbst war durch Kreuzelierung der Mauer zur Verteidigung eingerichtet gewesen und ist nach den vielen Kugelspuren zu schließen auch tatsächlich verteidigt worden. Damvillers selbst ist nicht beschädigt. Während wir so dahinfuhren, folgen über uns zwei Flieger, die gegen die Maas aufklärten. Sie folgen so tief, daß man deutlich das deutsche Abzeichen, das „Eiserne Kreuz", auf den unteren Tragflächen erkennen konnte. Auf dem Marktplatz von Damvillers hatte man denn noch einen schönen friedlichen Au-

---

## Kriegssanitätsfürsorge im deutschen Heer.

Von Dr. med. **Michael Sachs** (Frankfurt).

Voll Stolz und Hoffnung, aber auch beklommenen Herzens haben Deutschlands Frauen und Eltern ihre Männer und Söhne, ihre Herzliebsten ins Feld ziehen lassen. Daß im Ringen der Völker, im blutigen Kampfe Verluste erfolgen müssen, daß so mancher unserer Lieben vielleicht nicht mehr zurückkehrt, vielleicht auch in monatelangem Siechtum als Kranker oder Verletzter verfallen muß, damit müssen wir rechnen. Aber über diese begründeten Besorgnisse hinaus sehen wir so manchen sich schwere unbegründete Sorgen machen. Viele denken, ob es nicht so manchem tapferen Krieger ergehen werde wie den Invaliden aus früheren Feldzügen, daß er Arm oder Bein verlieren muß durch die früher so häufigen, mit Recht so gefürchteten Amputationen. Auch hat man ja so viel von Krankheiten und Epidemien im Kriegsfall gehört und wenn man an russische Verhältnisse denkt, könnte solche Erwägung ja nicht unberechtigt erscheinen.

Zum Glück sprechen auf deutscher Seite eine ganze Anzahl Gründe dafür, daß unser Heer vor solchen Gefahren geschützter sein wird als die Heere unserer Gegner. In Frankreich ist das ursprünglich kriegsfrohe Volk durch wiederholte Blutabzapfungen in den Revolutionszeiten — machte doch die Guillotine ihre Rundreisen von Stadt zu Stadt und fielen ihr ja doch gerade auch die jüngsten, gesündesten und intelligentesten männlichen Elemente zum Opfer —, vor allem aber durch die napoleonischen Kriege, die ebenfalls ganz systematisch die gesündesten und wertvollsten Jahrgänge französischer Männlichkeit dahinrafften, — in modernen Zeiten durch den Absynth- und Alkoholmißbrauch, dem ja vor allem auch auf dem platten Land gehuldigt wird — bis auf den Grund verdorben. Noch vor ganz kurzer Zeit äußerte der Inspektionsarzt der französischen Armee auf dem Kongreß für allgemeine Hygiene in Lyon, daß der Gesundheitszustand sowohl der Rekruten als auch der ausgebildeten Mannschaften noch immer höchst besorgniserregend sei (im Frühjahr 1914 war es bei der Ueberfüllung neu gebauter, noch nicht ordentlich ausgetrockneter, zum Teil direkt unhygienischer Kasernen zu Influenzaepidemien unter den Rekruten gekommen, die laut Ausweis des französischen Heeressanitätsrapports volle ⅓ der aktiven Armee aufs Krankenlager gestreckt hatten.) Die Verhältnisse lagen weit ungünstiger als in irgend einem anderen europäischen Militärstaate. In Deutschland dagegen konnten wir jedes Jahr etwa 40 000 kerngesunde junge Leute als zur Zeit für die Armee überflüssig wieder zurück ins Elternhaus schicken. Daß in Rußland durch Schnapsmißbrauch, Verbreitung schwerer, die Volksgesundheit verseuchender Krankheiten, mangelhafte Kleiderpflege usw. ein großer Teil der Bevölkerung mit seiner Gesundheit zurückgekommen ist, steht fest.

Demgegenüber stammt die weitgroße Ueberzahl der deutschen Krieger von körperlich und geistig gesunden Eltern, hat eine vorzügliche Volksschule oder sonstige Schulausbildung genossen, während in Frankreich die Zahl der Analphabeten recht groß ist und unter der Mehrzahl der russischen Soldaten ein Krieger, der auch nur Kenntnisse hat, die halb so groß sind wie ein deutscher Volksschüler sie besitzt, wohl als seltene Ausnahme anzusehen ist. Fest steht, daß bei der deutschen männlichen Bevölkerung, seitdem die allgemeine Wehrpflicht vollkommen durchgeführt ist, der Brustumfang um ein ganz Wesentliches gegenüber früheren Jahrzehnten sich vermehrt hat. Dank der Ausbreitung des Sports, der ja in Deutschland glücklicherweise nie in übertriebener Weise gepflegt wurde, denk dem Umstand, daß die Enthaltsamkeit von Alkohol im deutschen Volksheere fast vollkommen durchgeführt ist, besitzen wir ein im Frieden bereits an Körper, Herz und Geist trainiertes Material von Soldaten, das, wie es ein günstiger Zufall gewollt hat, durch die allgemeinen sportlichen Vorbereitungen zur Olympiade von 1916 zum diesmaligen Feldzug sozusagen direkt eingeexerziert wurde; denn vom gemeinen Soldaten bis zum Leutnant und Tausende von jetzt als Reservisten und Landsturmleute im Feld stehenden Soldaten, haben sie alle, jeder in seinem Sportszweig, beinahe bis zur Minute des Kriegsausbruches Sonderübungen zum großen Wettkampf gepflegt.

Die Durchführung der neuen Feldgrau-Bekleidung schützt einmal durch ihre ganz vorzügliche Unsichtbarmachung unsere Truppen — das haben die Franzosen selber zugestanden — vor Verlusten, die man in früheren Jahrhunderten den Armeen durch dieses einfache Hilfsmittel hätte ersparen können. Unsere Truppen sind im Gelände dem gegenüberstehenden Gegner, aber auch dem spähenden Fliegerbeobachter in den Lüften einfach unsichtbar. Daß die hellere Uniform weniger erhitzend wirkt, daß ihr praktischer Schnitt den Hals mehr frei läßt, daß nur nebenbei, ebenso, daß die dunkeln Uniformen der Franzosen mit ihren roten Beinkleidern wie Schießscheiben wirken. Das zur feldgrauen Uniform gehörige Halstuch ist im Notfall als Nackenschutz gegen blendende Sonne, dann aber auch als improvisiertes Armtragtuch bei Armverletzungen verwertbar. Jeder von uns hat das allgemein gleichmäßig vorzügliche Schuhwerk unserer Truppen gesehen. Was eine zweckentsprechende, für alle Witterungsverhältnisse passende Fußbekleidung in gesundheitlicher und militärischer Hinsicht (Marschleistungen) bedeutet, weiß jeder. Daß die Franzosen großen Teils in Schuhbagatellstiefeln, ja zum Teil in Lackstiefeln ausgerückt sind, beruht auf Tatsachen. Weitere Schlüsse erübrigen sich.

In den Feldzügen der früheren Jahrzehnte mußten unsere Soldaten oft hungrig und durstig am frühesten Morgen in die Schlacht marschieren, da die Zeit zum Kaffeekochen und Kochen überhaupt fehlte. Jetzt marschieren mit der Truppe fahrbare Feldküchen, die während des Marsches bereits, eventuell vor der Schlacht während der Nacht, eine warme, wirklich gekochte Nahrung liefern. Um die Gefahren zu beseitigen, die durch Trinken schlechten oder etwa durch Krankheitserreger gefährlichen Wassers entstehen können, hat man der Truppe fahrbare, mit guten Filtern versehene Wasser-Kochapparate mitgegeben, die ein absolut sauberes, keimfreies, abgekühltes Wasser liefern. Bereits in Friedenszeiten hat die Militärverwaltung, der eine große Anzahl gut ausgebildeter und mit transportablen bakteriologischen Untersuchungskästen ausgerüsteter Militärärzte (ein Mikroskop pro Arzt) zur Verfügung stehen, mit einer ganzen Anzahl hervorragender Bakteriologen einen Vertrag abgeschlossen, der diese Herren zum Mitgehen bei der Armee verpflichtet. Man wird, dem Muster der Japaner im russischen Feldzug folgend, den marschierenden Verbänden gemischte Offiziers-Arztpatrouillen herausschicken, die, soweit angängig, die künftigen Quartiere und Trinkgelegenheiten auf ihre hygienische Sicherheit prüfen und je nachdem sofort Wasserproben bakteriologisch untersuchen. Daß damit der Verbreitung von Typhus und Cholera-Ansteckungen vorgebeugt wird, ist klar. Außerdem wird ja, wie oben erwähnt, durch die fahrbaren Filter-Wasserkochapparate absolut reines Trinkwasser geliefert. Für die Ernährung der Truppen wird in Friedenszeiten bereits durch Verabreichung reichlicher und bester Nahrungsmittel gesorgt, doppelt gut im Kriege. Nachschub bester Konserven, wie Erbswurst, komprimierte Teepackungen (sogenannte Tee zwischen zwei Stück Zucker) ist gesichert, und der Transport aller dieser Dinge kann im Zeitalter des Autos doppelt sicher und rasch bewerkstelligt werden.

Es betritt also eine körperlich vorzüglich vorbereitete, zweckmäßigst bekleidete und gemährte Truppe das Schlachtfeld. Jeder einzelne Soldat trägt eingenäht in seine Uniform zwei Verbandpäckchen, die auch dem Ungeschickteste — alle Soldaten sind im zweckmäßigen Gebrauch des Verbandpäckchens besonders unterrichtet — einen rasch anlegbaren, absolut keimfreien sicheren Verband ermöglichen. Hinter der fechtenden Truppe sind mit Arzt, Krankenpflegern und im Verbinden ausgebildeten Soldaten besetzte, dem feindlichen Schußbereich möglichst entzogene erste Verbandplätze eingerichtet, denen reichlich keimfreies Verbandmaterial und alle Instrumente zur ersten Hilfe zur Verfügung stehen.

Die modernen Infanteriegeschosse, die einen glatten Metallmantel besitzen und beim Durchlaufen des Gewehrlaufs von etwa daran haftenden Wundeiterungserregern durch das Anstreifen an die glatten Metallwände befreit werden, machen, wenn sie nicht gerade lebenswichtige Körperteile treffen, nur lochartige Ein- und Ausschußöffnungen, die bei geeignetem Verband sich rasch schließen und zur eiterungslosen und wundfieberfreien Heilung neigen. Die moderne Kriegswundbehandlung geht nun darauf aus, eine solche Idealheilung zu erzielen und hat in der sogenannten Rakisol-Behandlung eine leicht und einfach anwendbare Methode gefunden, die bereits im russisch-japanischen Feldzug große Dienste leistete, sich dann weiter im Frieden bewährte und heute bei der ganzen deutschen Armee zur Anwendung kommt. In Kürze handelt es sich um Aufpinselung eines keimfreien Gummiarabicum-artigen Herzklebemittels, das, ohne daß weitere Säuberungsmaßnahmen erforderlich sind (Wasser ist auf Schlachtfeldern oft kaum oder nicht in genügender Menge zu erreichen) auf die Wundumgebung aufgepinselt wird, alle Bakterien zum Festhalten auf der Haut bringt und so vom Eindringen in die Wunde fernhält. Auf diese, die Schußöffnung umgebende Klebmasse braucht dann nur ein bereitgehaltener keimfreier Verbandbausch aufgedrückt zu werden oder ein Verbandpäckchen aufgebunden zu werden, um einen tadellosen, günstigsten, sofortige Wundheilung sichernden Verband zu erzielen. Bereits in der Schlacht bei Mülhausen wurde nach dieser Methode bei größter Hitze verbunden und badische Aerzte, die Gelegenheit hatten, so verbundene Soldaten zu sehen, waren entzückt über den vorzüglichen Sitz und Heilerfolg dieser Verbände. Jeder bei uns zu Hause sollte wissen, daß die so gesäuberte Amputation (das Abschießen von Arm oder Bein, wie es noch 1870/71 ganz und gäbe war) heute nur ausnahmsweise und nur unter allerdringendsten Gründen erfolgt, ja daß es bald beinahe ebenso als Kunstfehler gelten wird, zu amputieren, wie es beim modernen Zahnarzt als Kunstfehler gilt, wenn er, abgesehen von triftigsten Gründen, einen Zahn zieht.

Die Wegbringung der Verwundeten nach den hinter der Front befindlichen Lazaretten ist heutzutage, wo man sich der Automobile, auf Fahrrädern provisorisch befestigter Tragbahren bedienen kann, wo hinter der Truppe in vielen Fällen Feldbahnen angelegt sind, die ebenfalls zum raschen Abtransport vorzüglich geeignet sind, gegen früher ganz bedeutend verbessert.

blick. In der Mitte des Marktplatzes steht eine alte Linde an einem Brunnen. Um diesen hatten sich die hier einquartierten Mannschaften eines Reserveregiments versammelt und sie sahen dort so friedlich, als ob sie zu Haus in ihren Dörfern auf dem Dorfplatz unter der Heimatlinde säßen. Die Pferde der so gefürchteten schweren Artillerie des Feldheeres, prachtvolle kräftige Tiere, kamen grade vom Tränken zurück und die Feldküchen verbreiteten liebliche Düfte.

Auch hinter Damvillers lag alles voll Truppen. Die wirklich sehr dominierenden Höhen, die als Anschlußbefestigung an Verdun gedacht waren, werden die Franzosen, wie bereits erwähnt, nicht mehr besetzen können. Diese Befestigungen waren an sich ganz gut angelegt, nur hätte man sie oftmals anders führen müssen, um sie im Interesse eines guten Schußfeldes ganz dem Gelände anzupassen. Auch hier sind die schwarze Erde der Brustwehr scharf von der grünen Wiesenfläche ab.

Wir wendeten uns nun nach Landres. Hier kam uns eine Brigade entgegen. Die Leute waren seit dem frühen Morgen auf dem Marsche, aber frisch kamen sie heran und man sah keine Müdigkeit oder Abspannung trotz der glühenden Hitze des Tages. In dunkler Nacht fuhren wir über Spincourt, Audun le Roman nach Fentsch, der deutschen Grenzstation zurück. Wir hatten nur zwei Automobile bei uns und die Fahrt durch die menschenleeren, verbrannten Dörfer im gespenstisch leuchtenden Mondschein war seltsam erregend. Ueberall der Geruch des Schlachtfeldes, dieser schmutzliche Brandgeruch, den man nur durch intensivstes Rauchen wieder einigermaßen los wird. Wir mußten oftmals halten, um uns zu orientieren und dann hielten wir alle die Repetierpistolen schußbereit, denn mit den Franktireurs ist nicht zu spaßen, und da heißt es auf der Hut sein. Auch die Fahrt durch die tiefeingeschnittenen Hohlwege in diesem bergigen Gelände, wo man so leicht eine auf den Weg bekommen kann, hat ihre eigenen Reize, immerhin war ich froh, als ich endlich in einem Dorfe das „Halt! Wer da?" unserer Leute hörte. Ein Landsturmmann stand da, schußbereit, neben ihm sein Kamerad. Von da an begann die Sicherungslinie. Alle 300 Meter standen Doppelposten zur Sicherung unserer rückwärtigen Verbindungen, an allen Wegen waren Feldwachen und selbständige Unteroffizierspoften. In einem halbverbrannten Dorfe saß an einer Ecke neben einer Hausruine ein Häuflein Landsturmleute vergnügt um das Feuer. Die Nacht war warm und es ging vorwärts. Was wollten sie mehr. Fröhlich winkten sie uns zu, als wir vorbei fuhren. Wenn wir nur siegen, was machen da alle Strapazen aus. In diesem rücksichtslosen Ausschalten der eigenen Persönlichkeit liegt ein großer Teil unserer Erfolge begründet. In tiefer Nacht fuhren wir an marschierenden Kolonnen vorbei und passierten keine Telegraphenabteilungen, die ohne an Gefahr und Franktireurs zu denken, nur mit den Zelten ihrer Leitung beschäftigt waren. Endlich kamen wir in unserem Quartier an. Es war ein unvergeßlicher Tag für uns gewesen, und vor allem: es ging auf der ganzen Linie mit Riesenschritten vorwärts.

## Eine norwegische Lobpreisung Deutschlands.

**Kristiania**, 3. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Bei der heutigen Immatrikulation hielt der Universitätsprofessor Gerhart Gran vor den Studenten eine Ansprache, in welcher er unter anderem ausführte: Man kann seine Sympathien und Antipathien haben, wo man will. In einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen in erstaunter, hingerissener Bewunderung der deutschen Tatkraft, die überwältigt. Diese gewaltige Tüchtigkeit beruht vor allem darauf, daß kein anderes Volk so durchsetzt von Wissenschaft ist, wie das deutsche. Man hat viel von dem preußischen Kriegsgeist gesprochen, aber darin stehen die Preußen sicher hinter vielen Völkern Asiens und Afrikas zurück und nicht darauf kommt es an, in einem modernen europäischen Kriege, sondern auf die Wissenschaft diese imponierende Genauigkeit, die fast unfehlbar ist. Jeder Kneipf trifft seine Leitung, jede Leitung führt nach der Zentrale. Diese wunderbare Organisation ist, fast einem Hirne gleichend, kompliziert, wie ein unübersehbares Netz sich kreuzender, gleichlaufender Bahnen, wovon jede nach der ihr bestimmten Station hingeht, die sämtlich zu einem gemeinsamen Ziele hinführen, das der Bestimmungsort ist. Es wurde oft verächtlich gesagt, der preußische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Nummern wären in dem gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leistungsbesitz führt schließlich zu dem individuell bewußten Willen, der beseelt von dem Geiste der Wissenschaft, der Genauigkeit und von Eifer das Aeußerste voll bewußt tun wird. Der geringste Mißgriff kann da unheilvoll werden. Kameradschaftsgefühl, gemeinsame Vaterlandsliebe, das kommt alles zusammen. Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Gedankenenergie, mit der ihr Grund gelegt ist, diese wissenschaftliche Konsequenz, mit der sie durchgeführt wird. Hierin haben alle Nationen von den Deutschen zu lernen. — Die gesamte Abendpresse bringt den angeführten Teil der Rede, die von den Studenten begeistert aufgenommen worden ist.

## Aus Antwerpen.

**London**, 3. Septbr. (W. B. (Nichtamtlich.) Reuter meldet aus Antwerpen unterm 2. September: Ein Zeppelin, der heute früh kurz vor 4 Uhr Antwerpen überflogen hat, ist ziemlich scharf beschossen worden. Gleichwohl hat er es vermocht, mehrere Bomben abzuwerfen. Zehn Häuser sind schwer beschädigt worden. Fünf Bomben sollen auf eine Viehweide gefallen sein.

## Die Stimmung in Ungarn.

b Budapest, 18. August.

Jetzt erst kann man sagen, daß der Krieg begonnen hat — die ungarische Hauptstadt sieht die ersten Verwundeten, zurück aus dem Kampfe um Schabatz, oder aus den Gefechten bei den Uebergängen über die Donau und Drina. Aus den Erzählungen der Verwundeten geht hervor, daß sich die Serben überraschend tapfer schlugen, und daß deshalb die bisher erzielten Erfolge um so höher bewertet werden müssen. Die serbischen Gebiete an der Save waren von Truppen überaus stark besetzt, und der Uebergang der österreichisch-ungarischen Truppen über den Fluß wurde sowohl durch Gewehr- als auch Artilleriefeuer gehindert. Trotzdem setzten die Oesterreicher und Ungarn in Kähnen und Booten über den Fluß. Die Operationen erfolgten alle zur Nachtzeit. Als eine genügende Anzahl von Soldaten auf serbischem Ufer gelandet war, konnte der Bau einer Brücke durchgeführt werden, und nun der massenhafte Uebergang stattfinden. Die Serben verteidigten hartnäckig jede Position. Nach der Einnahme von Schabatz wurden die Freiwilligen kriegsgerichtlich abgeurteilt. Zahlreiche Frauen und Kinder, die an den Kämpfen teilgenommen hatten, stürzten auf der Flucht in die Save und ertranken. Die Erzählungen der Verwundeten bezeugen die Vortrefflichkeit der Geschütze, deren Wirkung verheerend war.

Die Kriegsbegeisterung ist unvermindert und beseelt gleichmäßig alle Nationen. Der offizielle Kriegsbericht hebt besonders hervor, daß das Gorodder Infanterieregiment Nr. 16, das aus Kroaten besteht, unter den schwierigsten Verhältnissen zum Siege stürmte. Die Spekulation der Feinde der Monarchie auf den Nationalitätenhader hat sich also nicht nur anläßlich der Mobilisierung als eine gründlich verfehlte erwiesen, sondern es hat der Patriotismus aller Nationen dieses alten Reiches nun auch seine wahrhaftige Feuerprobe glänzend bestanden. Ja, es hat die Monarchie sogar in jenen Nationalitäten, deren angeblicher Haß gegen ihren Bestand ihren Zerfall hätte fördern sollen, ihre besten Freunde gefunden. So ist beispielsweise das rumänische Element absolut reichstreu, und aus diesem Grunde rechnet man auch auf die Freundschaft des rumänischen Königreichs. Man bereitete daher dem jungen Hohenzollernprinzen, der bemüht sein wird, einst Rumäniens zweiter König zu sein, einen besonders herzlichen Empfang, als er in seinem Automobil auf der Fahrt von Berlin nach Bukarest hier durchreiste. Aber nicht bloß die nichtslawischen Nationalitäten, sondern auch die slawischen marschieren begeistert in den Krieg gegen Serbien und besonders gegen Rußland. In der slowakischen Gegend von Hollak in Ober-Ungarn meldete sich ein slowakischer Bursche, namens Johann Betnik, heimlich bei der Behörde mit der Bitte, ihn an die Front der gegen Rußland kämpfenden Truppen zu schicken. Er wurde immer als unbrauchbar abgelehnt; da riß ihm schließlich die Geduld, heimlich schmuggelte er sich in einen Militärzug hinein und wollte dem sehnsüchtig begehrten Kampfe entgegen.

Die belgischen und französischen Fremdenverfolgungen haben hier ein starkes Gefühl der Vergeltungslust erzeugt. Trotzdem werden Russen, Franzosen und Engländer hier auf Befehl der Behörden nicht im geringsten belästigt. Nur verdächtige Elemente, die eine Kontrolle herausfordern, werden unter Beobachtung gestellt, aber alle übrigen Bürger jener Staaten, mit denen die Monarchie Krieg führt, erfreuen sich eines ruhigen Lebens. In Trencsén-Teplitz befinden sich nicht weniger als vierzig russische Kurgäste, die auch nach dem Kriegsausbruch hier geblieben sind und nach wie vor zuvorkommend behandelt werden. Indessen macht sich der Zorn über die Greuel, welche gegen Deutsche, Oesterreicher und Ungarn verübt wurden, wenigstens in einem Boykott der Sprachen und Waren der Franzosen und Engländer geltend. Französischer Champagner ist verpönt wie Gift. Hier heißt es nicht mehr, daß man den Franzmann nicht leide, aber seine Weine gern trinke. Man will kein französisches oder englisches Wort mehr hören oder sehen, und die Geschäftsleute, welche die Stimmung der Bevölkerung nicht rechtzeitig erkannten, mußten es büßen. Die Demonstranten durchzogen nämlich die Hauptstraßen der Stadt und zertrümmerten alle Firmentafeln, auf denen ein französisches oder englisches Wort zu sehen war. Salon de Coiffure — die Tafel lag in Splittern auf der Erde; „english tailor — die Tafel wurde zertrümmert; pharmacie française — ein Stein flog ins Fenster und fegte klirrend die Aufschrift weg. Nun beeilten sich die Geschäftsleute, ihre verfänglichen Titel zu ändern, wobei sich allerlei Kurioses ergab. So änderte ein Geschäftsmann auf der Andrassystraße das english tailor in american tailor ab. Auch die Stadt tat das Ihrige. Sie verlieh dem alten „Kaiser Franzensboulevard" den Namen „Kaiser-Wilhelm-Ring", taufte die „Serbengasse" in „Bulgarengasse" und die „Parisergasse" in „Berlinergasse" um. Leute, die mit Aenderungen nicht so schnell bei der Hand sind, überkleben die verpönten Namen mit Zetteln, auf denen: „Hoch der König" zu lesen ist. In einer von Jörödlten stark belebten Straße hat ein frommer Mann diese Inschrift angebracht: „Hoch der König, hoch das Vaterland — bis 120!"

## Das Eiserne Kreuz.

o **Heidelberg**, 3. Septbr. (Priv.-Tel.) Die Fliegerleutnants Zahn und Reinhardt haben wegen hervorragender Flugleistungen das Eiserne Kreuz erhalten.

## Der österreichische Sieg.

**Wien**, 3. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die gestrigen Siegesmeldungen lösten hier große patriotische Kundgebungen aus. Eine freudig gestimmte, nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge zog unter dem Gesang patriotischer Lieder durch die mit Fahnen reich geschmückten Hauptstraßen der Stadt. Vor dem Kriegsministerium brachte die Menge stürmische Hochrufe auf Kaiser, Vaterland, die Armee und deren Führer, sowie auf Oesterreich-Ungarn und Deutschland aus. Die Kundgebungen, die mit patriotischen Ansprachen abwechselten, dauerten bis in die späten Nachtstunden.

**Wien**, 3. Septbr. (W. B.) (Nichtamtlich.) Die Blätter begrüßen den durchschlagenden Erfolg der Armeen Auffenberg und Dankl als ein hochbedeutsames Ereignis, das nicht nur in der Monarchie, sondern auch bei den Verbündeten freudige Empfindung hervorrufen werde. Durch den Sieg der Armee Auffenberg und das von siegreichen Gefechten begleitete Vordringen der Armee Dankl bis Lublin erscheine das Ziel der Angriffsoperationen zwischen Bug und Weichsel vollständig erreicht. Was den vom fortdauernden Kampf in Galizien betreffe, so sei die Zuversicht wohl begründet, daß es binnen kurzem gelingen werde, auch die in der Umgebung von Lemberg stehenden Truppenmassen niederzuwerfen.

Das „Fremdenblatt" stellt fest, daß nunmehr durch die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen und der deutschen Truppen gegen Rußland und durch die durchschlagenden Erfolge Deutschlands an der Westfront der gemeinsame russisch-französische Operationsplan vollständig zunichte gemacht sei. Die in drei Linien geplante Offensive der Russen — eine gegen Ostpreußen, die zweite gegen Preußen von Russisch-Polen aus, die dritte gegen Galizien — sei gründlich gescheitert.

## Kundgebungen in Stuttgart.

**Stuttgart**, 3. Septbr. (W. B. Priv.-Tel.) Als gestern Abend die neuerlichen Siege der deutschen Truppen über die Franzosen durch die Extrablätter bekannt wurden und später noch die Nachricht von dem Sieg der Oesterreicher über die Russen eintraf, sammelte sich in allen Stadtteilen die Bevölkerung und zog unter Absingen vaterländischer Lieder nach dem Wilhelmspalais. Eine Musikkapelle begleitete die Menge. Der König erschien am Eingang und hielt eine Ansprache, die in begeistert aufgenommene Hurras auf unser liebes deutsches Vaterland und die Armee ausklang. Hochs und Hurras auf Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Joseph, unseren König und unser geliebtes Württemberg wurden noch ausgebracht. Schließlich stimmte die Menge „Gnädiger Gott, wir leben dich" und „Die Wacht am Rhein" an und löste sich unter diesen Gesängen langsam auf. Zweimal kam es auch vor der österreichischen Gesandtschaft zu begeisterten Kundgebungen, wobei der Gesandte jedesmal eine Ansprache hielt. Noch spät wogte eine siegesfreudige Menge durch die Straßen.

## Die Deutschen in Kanada.

Kopenhagen, 3. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) „National Tidende" meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung Westkanadas bekundet offen, daß sie auf Seiten Deutschlands steht. Dies erweckt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung; man befürchtet Unruhen.

# Aus dem Wirtschaftsleben.

## Der Wahnverkehr in Frankreich.

Es gereicht uns zu begreiflicher Genugtuung, mit welcher Schnelligkeit in Deutschland trotz der großen Ansprüche der Truppen der notwendigste wirtschaftliche Verkehr wieder hergestellt worden ist. Wie steht es nun mit dem Verkehr in Frankreich? Auch dort ist der Verkehr teilweise wieder aufgenommen. So meldet die Paris-Lyon-Mittelmeerbahn, daß Personen und Lebensmittel befördert werden, ebenso lebendes Vieh, Brennmaterialien, Stroh, Mist, landwirtschaftliche Maschinen. Es darf aber nur ein Wagen täglich von ein und demselben Versender von der gleichen Station an den gleichen Empfänger aufgegeben werden. Postpakete, ohne Rücksicht auf die Natur der Ware werden nur innerhalb des Netzes der P. L. M. angenommen und befördert. Abholung und Ablieferung werden nicht gewährleistet. Wenn militärische Transporte stattfinden oder die Waren sich anhäufen, kann die Beförderung ganz oder teilweise aufgehoben werden. Hiernach ist also der Verkehr auch auf den noch nicht von deutschen Truppen besetzten Gegenden auf das allerdürftigste beschränkt. Im Einzelnen wird berichtet:

1. Der direkte Verkehr mit den Stationen der Ostbahn ist ganz unterbrochen. 2. Nordbahn: Der Verkehr mit den Stationen der Linien Bourget-Soissons, Laon, Tergnier, Busigny, Cambrai und der Linien westlich von Compiègne bis Soissons, von Valenciennes bis Aulnoye, von Aulnoye bis Port à Sambre beschränkt sich auf Reisende und Handgepäck bis 30 Kg. 3. Paris-Lyon-Mittelmeerbahn: Der Verkehr mit den Stationen der Linien von Villeneuve, St. Georges, Dijon, Dôle, Arc-Senans, Besançon, Belfort-St. Hippolyte-Delle und nördlich davon ist ebenfalls auf Reisende und Handgepäck beschränkt. 4. Gürtelbahn: Die Verbindungen mit den Stationen der Abteilung Bourget bis Noisy-le-Sec und Villeneuve-St. Georges sind unterbrochen.

Die Aufnahme des Verkehrs mit dem Auslande soll später „geregelt" werden, d. h. ein Verkehr mit dem Ausland besteht zur Zeit überhaupt nicht mehr.

## Mehr Rücksicht für die Wechselschuldner.

Durch Verordnung des Bundesrats vom 6. August d. J. sind bekanntlich die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechtes oder des Regreßrechtes aus dem Scheck bedarf, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 bereits abgelaufen waren, um 30 Tage verlängert worden. Bei Wechseln, die bald nach Inkrafttreten des Gesetzes fällig gewesen sind, beginnt danach auch diese verlängerte Protestfrist nächster Tage abzulaufen. Wie bereits mitgeteilt, hat der Bundesrat nunmehr beschlossen, für die vom Kriege am meisten in Mitleidenschaft gezogenen deutschen Grenzgebiete im Westen und Osten die Protestfrist noch um weitere 30 Tage zu verlängern (vgl. II. Morgenbl. v. 30. August). Im weit überwiegenden Teil des Reiches wird man sich aber darauf gefaßt machen müssen, daß sich in nächster Zeit die Wechsel-Protesterhebungen häufen. Um die damit verbundenen Kosten und vor allem um Wechselklagen und deren Folgen zu vermeiden, an sich vertrauenswürdigen, aber unter dem Druck der jetzigen Lage nicht zahlungsfähigen Wechselschuldnern zu ersparen, sollten diese sich mit den Ausstellern in Verbindung setzen, um, wenn sachlich gerechtfertigt, Vereinbarungen über die Zahlungsverpflichtung zu treffen, sei dies nun in Form von Abschlagszahlungen oder Wechselprolongationen. Jedenfalls sollte auch bei diesem Anlaß guter Wille und Entgegenkommen auf beiden Seiten in größtmöglichem Umfang bewiesen werden, um dazu beizutragen, die mit der jetzigen Kriegslage verbundenen Nöten einigermaßen zu mildern und an sich gesunde wirtschaftliche Existenzen vor dem Zusammenbruch zu bewahren, ohne daß erst der Appell an die Gerichte, die ja einen Zahlungsaufschub von drei Monaten zu bewilligen berechtigt sind, nötig wäre. Daran haben auch die Gläubiger in mehrfacher Hinsicht ein wesentliches Interesse, denn man wird annehmen dürfen, daß sie gerade in den jetzigen Zeiten bei einem rücksichtslosen Vorgehen gegen die Schuldner wohl in allen Fällen schlechter fahren werden als bei einer gütlichen Auseinandersetzung. Sie werden ferner daran interessiert sein, sich ihre bisherigen Geschäftsverbindungen für die Rückkehr friedlicherer Verhältnisse mit ihren Verbindungen zu erhalten.

Diese Mahnungen erscheinen umso notwendiger, als bisher manche Stellen bei der Behandlung der Wechselschuldner es an der nötigen Einsicht und an verständnisvoller Rücksicht haben fehlen lassen. Darüber war nicht nur in den ersten Tagen der Verwirrung nach dem Kriegsausbruch zu klagen. Es liegen uns auch aus der letzten Zeit zahlreiche Beschwerden darüber vor, daß sich teils die Wechselaussteller, teils die Wechselinhaber, darunter vielfach Banken und Bankiers, nicht an die vom Gesetz ermöglichten Erleichterungen für die Wechselschuldner gehalten und Wechsel zum Protest gebracht haben, obwohl dadurch für zumeist nicht mehr erreicht haben dürften, als dem Schuldner Kosten und Unannehmlichkeiten verursacht zu haben. Anscheinend verfuhren manche auswärtigen Banken schematisch so daß sie in allen Fällen, in denen sie nicht ausdrücklich mit dem Protestaufschub beauftragt wurden, Protest erheben ließen, statt umgekehrt diese Handlung nur dann vorzunehmen, wenn sie vom Giranten verlangt wurde. Ueber derartige schematische Handhabung ist, wie uns Zuschriften zeigen, teilweise auch bei auswärtigen Reichsbankanstalten zu klagen; deren Ermessen im einzelnen Fall war und ist anheimgegeben, ob die bei ihnen diskontierten Wechsel im Nichtzahlungsfall zum Protest gebracht werden oder ob der Aufschub gewährt wird. In einer Zuschrift wird uns ausgeführt, daß ein bekanntes elsässisches Bankinstitut in Straßburg, vielleicht in Uebereinstimmung mit anderen dortigen Banken, die Wechsel ohne Rücksicht auf die 30tägige Frist ohne weiteres protestieren läßt, obwohl man hätte annehmen dürfen, daß gerade in den vom Krieg besonders in Mitleidenschaft gezogenen Grenzgebieten weitgehende Rücksicht geboten sei.

Aus diesen Gründen sei nochmals die eindringliche Mahnung wiederholt, dort, wo es nach gewissenhafter Prüfung möglich ist, künftig mehr als seither Entgegenkommen zu zeigen — dies nicht zuletzt in recht verstandener Wahrung des eigenen Vorteils; vor allem solle man den Schuldnern, wenn es nötig ist, eine Prolongation der Wechsel zugestehen.

## Verlängerung des Moratoriums in Norwegen.

b **Kristiania**, 3. Septbr. Das Moratorium ist verlängert und zwar für die Schulden an das Ausland, die bis zum 6. September verfallen um zwei Monate vom ursprünglichen Verfalltage ab, doch mindestens bis zum 6. Oktober für Schulden, die in der Zeit vom 7. September bis bis 6. Oktober verfallen, um einen Kalendermonat.

### Kriegskreditbanken.

dt **Leipzig**, 3. Septbr. Die Stadtverordneten, die den Antrag, eine Garantie von 2 Millionen Mark für die Leipziger Kriegskreditbank zu bewilligen, bedenkenlos annahmen, ermächtigten darüber hinaus den Rat, für 500 000 Mark Aktien zu zeichnen. Wie der Referent, Bürgervorsteher Tobias mitteilte, haben sich die hiesigen Banken und Leipziger Filialen der auswärtigen Banken mit insgesamt 1½ Millionen Mark an der Aktienzeichnung beteiligt. Mit besonderem Danke wurde der opferwilligen Tätigkeit der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt gedacht.

---

Im großen Publikum ist es leider nicht genügend bekannt, daß die Heeresverwaltung in reichlichstem Maße vorzüglich eingerichtete Eisenbahnzüge bereithält, die, in entsprechender Zahl vorhanden, ausgestattet mit Operationsraum, Küche, sehr gut aufgehängten Krankenbahren, den schonenden Weitertransport der Verwundeten in die Heimat bewerkstelligen. Sie werden begleitet von entsprechend starkem Arzt- und Pflegepersonal. Sorgfältig verteilte Haltestellen, an denen die Kranken je nach Bedarf gelabt werden können, an denen telegraphisch vorausbestellte mit Verband- und Operationsgelegenheit versehene Arzte-Wachen den Sanitätszug erwarten, sind vorgesehen. In Frankfurt a. M. bestehen z. B. drei solche Arzte-Wachen. Die fahrbaren Flußkähne werden zum schonenden Transport der Verwundeten durch Benutzung zweckmäßig eingerichteter Spitalschiffe benutzt, die ebenfalls an bereits vorgesehenen Ladestellen anlegen. Nachzutragen wäre noch, daß bei jedem Truppenverband bis zur Kompanie hinab Krankenwagen vorhanden sind, ausgestattet mit der entsprechenden Zahl zweckmäßiger Krankenbahren, Schienen, Verbandstoffen, ärztlichen Bestecken; je die Innenseiten der Wagentüren sind mit Apothekenkästen ausgestattet, in denen in der praktischen Tablettenform alle für den Notfall in Betracht kommenden Arzneistoffe vorhanden sind. Eine entsprechende Zahl von fahrbaren Feld-Röntgenwagen gehen mit der Truppe, sodaß es dem Arzt möglich ist, bereits hinter der fechtenden Truppe durch Röntgenaufnahmen zu kontrollieren, ob durchschossene Knochenteile richtig unter den Gipsverbänden, deren Material ebenfalls reichlich vorhanden ist, stehen.

Gemunkelt wurde auch von auf Automobilen fahrbaren Operationssälen mit Arztzimmern, sodaß der nachts ausgerückte Arzt morgens frisch den Bereich seiner Tätigkeit betreten kann; doch das war wohl nur ein Gerücht. Allein bei der Umsicht unserer Heeresleitung und Verwaltung wird das Unmögliche möglich. Seit Jahrzehnten — ein hohes Verdienst dafür gebührt unserem Kaiser — wurde dafür gesorgt, daß reichliches und bestausgebildetes Ärztepersonal (vor allem auch vorzügliche Spezialisten) schon im Frieden vorhanden ist und mit recht bei den fechtenden Truppen und den im Etappengebiet sowie in der Heimat vorhandenen Lazaretten sich betätigt. Daß in diesen Krankenhäusern, die zu glücklicherweise in Deutschland selbst auf dem Land in reichlicher Zahl und vorzüglicher Einrichtung bestehen, alles aufs beste vorgesehen ist, darüber wäre hier kein Wort mehr zu verlieren. Wie beim Landheer, so ist auch auf unseren Kriegsschiffen für beste und modernste Verwundeten- und Krankenpflege gesorgt. Auf den Kriegsschiffen ist es sogar möglich, daß vor der Schlacht alle Matrosen baden, im Dampf ausgelachte, also peinlichst saubere Leinenanzüge bekommen, sodaß etwaige in den Körper eindringende Kugeln nur keimfreie Kleidersetzen in die Wunde reißen können, die die Wunde nicht wie etwa schmutzige Stoffe gefährden.

Die Oberleitung des gesamten Heeres-Sanitätswesens liegt in den Händen eines Chefs des Feldsanitätswesens, der zum Großen Hauptquartier gehört. Vorsorge ist getroffen, daß die ihm unterstellten Korpsärzte (Leiter des Sanitätswesens bei jedem Armeekorps) in steter Fühlung unter einander und mit den Generalärzten Hand, sodaß ärztliche und militärische Maßnahmen Hand in Hand gehen. Zum Schluß sei noch festgestellt, daß bereits in Friedenszeiten sich die Heeres-Sanitätsbehörde die Mithilfe einer großen Anzahl Zivilärzte (allgemeiner Praktiker und Spezialisten) gesichert hat, die in Kriegszeiten zum Sanitätspersonal gehören und dienstlich auf ihren Abteilungen vollkommen selbständig verfügen können.

## Pio X Intimo.

Vielleicht wird von dem Pontifikat Pius X. nur die Erinnerung an die Tatsachen fortleben, daß unter ihm eine Reform des kanonischen Rechts angebahnt wurde, daß das Konkordat mit Frankreich zerriß. Aber ich will hier nur von dem liebenswürdigen, einfachen gutmütigen und doch so klug berechnenden Menschen sprechen, der allen Hochachtung abzwang, die ihn persönlich kennen lernten, so sehr auch das Hofgesinde über ihn spotten mochte. Schon sein gewöhnliches Tagesleben machte ihn sympathisch. Im Sommer erhob er sich um vier, im Winter um fünf Uhr und las gleich darauf eine stille Messe in seiner Privatkapelle, worauf er eine zweite hörte, die einer seiner Privatsekretäre las; Brefian und Podini, die er aus Venedig mitgebracht hatte. Nach einer halben Stunde der Kontemplation nahm er das Morgenstückchen, meist Milchkaffee, in Gesellschaft seiner Sekretäre und manchmal auch seiner Schwestern; denn er hatte mit der Tradition gebrochen, daß der Papst immer nur allein essen dürfe. Als man ihm darüber Vorwürfe des Tadels aussprach, verlautete er sich zu der Konzession, daß er seinen Gästen einen besonderen Tisch neben den seinigen stellen ließ, wobei er scherzend bemerkte: „Gerade, wie ein Junge, den man allein essen läßt, damit er den Bruder keine Störung verursacht." Nach dem ersten Frühstück pflegte er sich in sein Arbeitszimmer zurückzuziehen, wo er ungestört viele Korrespondenzen erledigte; denn er war ein wenig Graphomane und dabei auch so mitteilsam, daß er nicht gerne Dritte wissen lassen wollte, was er schrieb. Um neun Uhr erschien der Kardinalsstaatssekretär Merry del Val.

Nach zehn waren die Staatsgeschäfte erledigt und nun kamen die kirchlichen Angelegenheiten an die Reihe, nach einander empfing so der Papst die Vorsteher der päpstlichen Ministerien (heiligen Kongregationen), andere Kardinäle, Bischöfe und bei ihm beglaubigte Botschafter, und oft auch viel mehr aber weniger lästige Personen, denen gegenüber Leo XIII. sich immer rar zu machen verstanden hatte. Dabei handelte es sich oft um Privataudienzen, die mit geschäftlichen Dingen gar nichts zu tun hatten und oft in Komplimentenaustausch ausarteten, so daß Pius, der dann nicht wußte, wie er die Unterhaltung aufrecht erhalten sollte, schließlich eine Photographie von sich nahm und eine Widmung drauf schrieb, um den unbequemen Gast fortzuschicken zu werden. Aber dieses Verlegenheitsmittel wurde oft ausgebeutet, so daß man zum Schaden des päpstlichen Ansehens oft Papstbilder mit Papstdatagrammen in Salons sah, wo sie eigentlich nicht hingehörten.

Nach den Audienzen spielte Pius mit seinen Sekretären zu Mittag und ging dann in die päpstlichen Gärten, aber bei schlechtem Wetter in die Loggie Raffaels, wo er mit seinen chronologischen schweren Schritt auf und ab ging. Diese Promenaden machte er aber ohne allen Pomp, während sich Leo XIII. trotz von einem glänzenden Gefolge erlaubieren ließ. Dem Spaziergang folgten meist Massenempfänge von Pilgern oder Ordensleuten. Dann ging sich Pius wieder in sein Arbeitszimmer zurück, wo er nun bedeutende oder bedeutende Persönlichkeiten zuließ, die er mit wichtigen Privatmissionen betraute, ob und ja auch Freunde, mit denen er sich unterhalten wollte.

In diesen Privatempfängen pflegte er sich jeder würdevollen Steifheit zu begeben und lernte sich der Freiheit und der Familienleben des Hofhaushaltes, unterrichtete sich dabei aber auch über alle Strömungen der öffentlichen Meinung, um das zu kontrollieren, was ihm von seiner offiziellen Umgebung mitgeteilt worden war. Während dieser freien Stunden, wo er die Sorgen der Regierung vergaß, las er den Gästen Briefe und jüngst Werke vorlas, die dann er selbst aber nur nippte. Da brachte er die Zeit bis zum Abendessen zu, nach welchem er oft eine große Freude empfand, wenn er die verdutzten Hofleute entließ und ungestört sein zu wollen erklärte, in Wirklichkeit dann aber seine intimen Bekannten aus Venedig empfing und mit ihnen dann behaglich im heimatlichen Dialekt sprach, den er dem Hochitalienisch vorzog. Dabei soll er dann auch oft sich an einem harmlosen Spielchen Karten erfreut haben, das unserem Schwarzbubschen entspricht. Vor dem Zubettgehen betete er dann noch mit seinen Sekretären den Rosenkranz. Man sieht, einfacher kann man als Papst nicht leben. Dieser Einfachheit entsprach auch die Küche. Pius liebte stets nach seinem Regierungsantritt Reis nach provenzalischen und verschickte sich einen aus Venedig, der den Namen Inchistro (Tinte) führte, und befahl diesem, weiß nur die venezianischen Delikatessen zu bereiten. Kannte man sich daher wundern, wenn die ultramontanen Hofprälaten ihn insgeheim nur den „Bauernpfarrer" nannten und ihm nachsagten, daß ihm wohl der Sinn für Kunst und Literatur abgehen müsse, da seine einzige Erholung nur in Spaziergängen und in der Unterhaltung mit Freunden bestand. Aus dem Charakter und dem Temperament des Papstes erklärt es sich auch, daß er volle drei Jahre brauchte, ehe er sich mit der Gefangenschaft im Vatikan abfindet hatte. Er litt sehr unter der beschränkten Bewegungsfreiheit, die auch seiner physischen Konstitution nicht förderlich war. Erst nach 1909 sah er ein, daß die eigentlichen Beziehungen des Papsttums zu Italien dem Papste nichts anderes übrig ließen, als sich mit dem goldenen Käfig bei Sankt Peter auszusöhnen, und seit der Zeit verzichtete er auch nicht mehr wie früher Besuche in Venedig, Montecassino und seiner Vaterstadt Riese.

Jedenfalls paßte Pius mit seinem Temperament und seinem Charakter wohl zu einem Papst im Sinne der Kirche, wie sie Christus gewollt, aber nicht im Sinne des Vatikanhofes, der an die Prachtliebe, den Pomp, die theatralische Feierlichkeit eines Leo XIII. gewöhnt war, auch nicht im Sinne der Römer und der Italiener, die von ihren Fürsten Glanz und Prunk wünschen und sich deshalb auch wie mit dem König Victor Emanuel III. ausöhnen konnten, der ihnen zu bürgerlich-bescheiden war. Die Römer empfanden es besonders sehr unangenehm, daß Pius X. in der ersten Zeit die Bahn der von ihm geleiteten Feste in der Peterskirche einschränkte, daß er sich nicht daran gewöhnen konnte, sitzend auf dem Tragstuhl (sedia gestatoria) zu erscheinen, daß er bei großen Pilgerempfängen statt auf dem Throne zu Fuß erschien und gemütlich die Reihen der Pilger abschritt. Auch pflegten sie über die Sonntagspredigten im Hofe des Belvedere, wo der Papst die Pfarrkinder Roms empfing und ihnen das Evangelium erklärte. Sie wurden denn auch bald eingestellt, als das Volk sich zu ungeniert benahm, einmal sogar den Papst auslachte, als er im Eifer der Rede, wie ein guter Landpfarrer, ein großes rotes Taschentuch aus seiner weißen Soutane zog und gar die Marrones glänzter am Palastor ihrem Kunden ein Billett für den Publikumsempfang gratis verabreichten. Pius litt auch sehr darunter, daß man seine Herzlichkeit so mißverstand und daß dann wohl auch seinem Wärm Laune die Zügel schießen.

Eines Tages empfing er den Monsignor X., der als Hofbeichtiger ein Fixum von 3000 Lire, aber an Einnahmen unsicherer Herkunft (incerti) wohl 15 000 genoß, mit der Frage, wie es um seine Einkünfte stände. Der Monsignor antwortete prompt: „3000 Frs." . . . „Sie vergessen die incerti", versetzte Pius. „Ja", meinte der Monsignor, „ich habe noch einige unsichere Einnahmen." „Gut, ich will Sie aufbessern, damit Sie von der Sorge für das Unsichere befreit sind. Sie empfangen in Zukunft 4000 Frs., und die päpstliche Kasse kümmert sich dann um das Unsichere." Den armen

# Der neue Papst.

Die Voraussage, daß die Papstwahl diesmal ziemlich rasch verlaufen werde, hat sich erfüllt. Am Montag Abend ist das Konklave zusammengetreten, heute schon, am dritten Tage, ist der neue Papst gewählt. Es ist allerdings nicht ohne Kämpfe abgegangen; der beste Beweis dafür ist, daß keiner derjenigen Kardinäle, die in erster Linie als papabili galten, gewählt worden ist, sondern einer, von dem überhaupt nicht oder nur ganz entfernt gesprochen worden ist: Kardinal della Chiesa. Es hat eben keiner der bevorzugten Kandidaten die Mehrheit erhalten, worauf man sich auf einen Outsider einigte. So war es auch bei der letzten Wahl im Jahre 1903. Damals standen sich zwei politische Parteien gegenüber, die Anhänger Frankreichs, deren Kandidat Rampolla, und die Anhänger des Dreibundes, deren Kandidat Gotti war. Die Kandidatur Rampollas wurde durch das Veto Oesterreichs beseitigt, aber auch Gotti hatte keine Aussicht, die nötige Zweidrittelmehrheit zu erhalten, so daß ein Kompromiß nötig wurde, dem der Kardinal Sarto, Pius X., die Wahl verdankte. Diesmal, während des großen Krieges, scheint die internationale Politik keine große Rolle gespielt zu haben; man sprach allerdings von drei Strömungen, einer deutsch-österreichischen, einer französisch-belgisch-englischen und einer italienischen, aber ob und bis zu welchem Grade es zwischen diesen Strömungen zu einem Kampfe kam, darüber ist bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Mehr als um die internationale Politik handelte es sich diesmal um die Frage, ob das System, das Pius X. befolgte, der rücksichtslose Kampf gegen den sogenannten Modernismus, aufrecht zu erhalten sei oder nicht. Die Strömungen, die in dieser Beziehung unter den Kardinälen bestehen, sowie ihre Aussichten sind vom Mailänder „Secolo" kurz vor der Wahl in folgender Weise charakterisiert worden: Die Anhänger des Systems Pius' X., an ihrer Spitze die Kardinäle de Lai und Merry del Val, hatten von vornherein keine Aussicht auf den Sieg; aber auch ihre Gegner, an deren Spitze die Kardinäle Mossi, Ferrata und Gasparri standen, konnten nicht von vornherein auf eine Majorität rechnen. Von einer absoluten Gegnerschaft kann allerdings nicht die Rede sein; auch diese Gruppe will „Alles in Christo erneuern", aber nicht in offenem Gegensatz zur modernen Gesellschaft, sondern mit dem Bestreben, diese mit der katholischen Doktrin zu versöhnen. Eine dritte Gruppe endlich hielt die Mitte zwischen diesen beiden Gruppen; als ihre Führer werden die Kardinäle Serafini und Pompilj genannt. Man darf übrigens nicht glauben, daß diese Gruppen in sich geschlossen seien; die Mitglieder derselben Gruppe sind in manchen Dingen verschiedener Meinung, und dazu kommen noch persönliche Rivalitäten. Eine gewisse Rolle spielte auch die Frage, ob ein Kurien-Kardinal gewählt werden solle. Daß der neue Papst wieder ein Italiener sein müsse, ist anscheinend von keiner Seite bestritten worden. Eine Weile schien es, als ob die zweite der genannten Gruppen siegen würde; ihr Kardinal Mossi soll es schon zu 30 Stimmen gebracht haben. Das reichte allerdings nicht aus.

Der neue Papst, Giacomo della Chiesa (deutsch: Jakob von der Kirche) war bisher Erzbischof von Bologna. Er ist in Pegli in der Diözese Genua am 21. November 1854 geboren, steht also jetzt im 59. Lebensjahre. Er machte seine Studien im Kollegium Capranica und in der kirchlichen Akademie und wurde am 21. Dezember 1878 zum Priester geweiht. Als Zögling der genannten Akademie hatte er Anspruch auf die diplomatische Laufbahn; er begleitete denn auch Rampolla, der 1883 als Nuntius nach Madrid ging, in die spanische Hauptstadt und kehrte 1887 mit Rampolla, als dieser Staatssekretär wurde, nach Rom zurück. Auch hier blieb er der Mitarbeiter Rampollas und wurde zuletzt, 1901, Substitut im Staatssekretariat. In dieser Stellung überdauerte er den Sturz Rampollas; er behielt sein Amt auch unter dem neuen Staatssekretär Kardinal Merry del Val. Aber nicht lange. Er machte kein Hehl daraus, daß er dem früheren Staatssekretär und damit den Ideen Leos XIII. treu geblieben war; am 16. Dezember 1907 wurde er zum Erzbischof von Bologna ernannt, noch dem Satze: promoveatur, ut amoveatur. Der erzbischöfliche Sitz von Bologna gab seinem Inhaber immer den Anspruch auf den Purpur, della Chiesa mußte aber sieben Jahre warten, bis dieser Anspruch erfüllt wurde; er gehörte zu den dreizehn Kardinälen, die im Konsistorium des 25. Mai dieses Jahres ernannt worden. Da er langjähriger Mitarbeiter Rampollas war, so darf man annehmen, daß er dessen weitschichtige Anschauungen teilt; hoffentlich ohne die überschwengliche Hinneigung zu Frankreich. Seine Wahl ist auch ein Kompromiß zwischen den Anhängern und den Gegnern der Kurien-Kardinäle; jenen ist er genehm, weil er kein Kurien-Kardinal ist, diesen gefällt er, weil er wenigstens längere Zeit in der Regierung der Kirche tätig gewesen ist. So ist er vielleicht nach dem „diplomatischen" Leo und dem „religiösen" Pius der „diplomatisch-religiöse" Papst, der die guten Eigenschaften beider vereinigt und ihre Fehler vermeidet. Ein Telegramm meldet, daß der neue Papst sich Benedikt XV. nennt. Sein Vorgänger dieses Namens, Benedikt XIV., der von 1740 bis 1758 die Kirche regierte, war ebenfalls Erzbischof von Bologna; er liebte und förderte Künste und Wissenschaften, und durch eine weise und maßvolle Politik gelang es ihm, nicht nur die katholischen, sondern auch protestantischen Fürsten zufrieden zu stellen. Das ist ein gutes Vorzeichen für Benedikt XV.

---

Monsignor blieb nichts anderes übrig, als dem Papste zu danken. Ein anderes Mal hörte er, daß in der Pfarrei des Vatikans großer Wirrwarr eingerissen sein sollte. Er berief den Pfarrer zu sich. Im Laufe des Gespräches fragte der Papst: „Wie hoch beläuft sich die Zahl der ungetauften Kinder in Ihrer Pfarrei?" . . . „Ich weiß es nicht genau, aber es sind ihrer viele." . . . „Haben Sie auch viele Konkubinate in Ihrem Bezirk?" . . . „Ja viele, aber die genaue Zahl kenne ich nicht" . . . „Welches Gehalt haben Sie?" . . . „Ohne die Nebeneinnahmen 200 Frs. . . . „Mein Teurster, das ist zu wenig. Gehen Sie nach Hause, in einigen Tagen werde ich an Sie denken." Wirklich vor Ablauf einer Woche war der Pfarrer Kanonikus in einer Kaiserlich-Königlichen Stadt mit 200 Frs. Monatsgehalt. Pius konnte aber auch grob kommen. Um den Papst zu gerstreuen, veranstaltete der Hof bekanntlich oft mehrere Rennpferde im Palast nach Sportsitte. Am 8. Oktober 1906 gegen die Teilnehmer an einem solchen Sportfest zum Spaßermatzen in die Sala Regia. Während der Verdauungspause des Kaiserlich-Königlichen Personals flanierte mehrere der jungen Sportsleute und Lachen auch sehr vernehmlich. Der Papst wartete einige Augenblicke, und, als sich der Lärm nicht legte, erhob er sich und rief mit seiner Kanzelstimme: „Unterdrücker schweigt ihr . . . oder . . . dort ist die Tür!" . . .

Dingeldey gelang es einmal, trotz Strenge und Größheit am Papste gewesen wäre, zu viel Nachsicht, als der geriffene Römer Fregoli, der bekannte Verwandlungskünstler, sich zu Reklamezwecken im Frühjahr 1909 eine Audienz erschlich. Fregoli, der wußte, daß Pius sich für eine gewisse Wohltätigkeitsanstalt sehr interessierte, gab zu denen Zwecken in dem Saal eines katholischen Vereins eine Separatvorstellung, an der neben vielen Prälaten auch einige Kardinäle teilnahmen. Pius verfehlten natürlich nicht, wie Fregoli vorausgesehen hatte, dessen frommen Eifer beim Papste zu erhöhen, es doch hinter den Wunsch, mal einmal den Künstler zu sehen. Fregoli erschien in der Begleitung zweier junger Journalisten eines „Osservatore Romano". Der Papst dankte Gott, bevorzugt Fregoli bestehenden Ausnahmerie, er habe nicht zu bereuen gemacht. Ich seiner Vorstellung so böse ernste Mährchenhafter der Kirche interessieren würde, und so bedauerte er lebhaft, daß nicht auch der Papst selbst erschienen wäre. Der Papst rangelte leicht die Stirne, blickt aber an sich und dachte nachmals mit nichtsagenden Worten. Fregoli lud ihn nun durch die Journalisten bitten, ihn photographieren zu dürfen. Der Papst wandte sich lächelnd an Monsignor Bisleti, den Maiordomus, dieser erwiderte fast scharf, daß das nach der Etikette mindestens unpassend wäre. Pius sagte darauf zu Fregoli: „Gehen Sie, man sagt mir Nein. Sie glauben es nicht, aber hier dürfen wir ich sehr gebunden. Die andern tun, was sie wollen, aber wir verbieten uns vieles." Fregoli stellte sich resigniert, als aber der Papst sich entfernte, photographierte er ihn trotzdem mit seinem Taschenapparate. Der Papst hörte das Knipsen und drohte mit dem Finger. Das war alles.

X.

# Frankreich bietet Italien eine Milliarde.

(Letzte Meldung.)

Frankreich hat, wie man uns berichtet, der italienischen Regierung durch eine Bankgruppe eine Anleihe von 1 Milliarde und mehr zu guten Bedingungen offerieren lassen. Ministerpräsident Salandra hat die Offerte mit dem Hinweis abgelehnt, daß Italien nicht die Absicht habe, eine auswärtige Anleihe aufzunehmen.

# Zweite Verlustliste der Marine.

**Kreuzer „Magdeburg".**

Kap.-Lt. Kunze, tot; Ob.-Lt.-Masch.-Maat Bürger, tot; Bootsmannsmat Köhler, tot; Otto Luhr, tot; Otto Buchholz, tot; Hein. Wendel, tot; Masch.-Arm. Jenner, tot; Masch.-Arm. Nolken, tot; Ob.-Masch.-Arm. Wind, tot; S. L. Masch. Radenbergen, tot; Matr. Fröhlich, tot; Matr. Wagner, tot; Ob.-Matr. Hauer, tot; Ob.-Masch.-Gefr. Gustav Schmidt, tot; Masch.-Maat Kretzmer, tot; Signalmat Steinthal, tot; Matr. Boysen, tot; Matr. Kurt Schulz, tot; Bootsm.-Maat Bortmann, tot; Masch.-Maat Martens, tot; Masch.-Arm. Sonl, tot; Maschinistenkdo. Masch. tot; Ob.-L. E. Schüller, tot; Matr. Nahrwold, tot; Matr. Hilske, tot; Matr. Böttger, tot; Masch.-Maat Nicken, tot; Masch.-Maat Büsker, tot; Funkenmat. Clermont Hale, tot; Masch.-Assistent Reuter, tot.

Vermißt: Kap.-Lt. Habenicht; O.-M. z. S. Masch. Brabert; Steuerm. Jenke; O.-Masch. Kannenberg; O.-Masch. Alb. Schmidt; Masch.-Gefr. Masch. Barter; Bootsm.-Maat Brinz; Bootsm.-Maat Köhler; Bootsm.-Maat Kaiser; Bootsm.-Maat Schultz; O.-Masch.-Maat Neßenbach; Sign.-Maat Denker; O.-Feuerwerksmat Berke; O.-Matr. Kannemann; O.-Matr. Bommersheim; O.-Matr. Lehner; O.-Matr. Kaspersch; O.-Matr. Schwarz; Masch.-Matr. Gleene; Matr. Kaiser; Matr. Grellinger; Matr. Fröhlich; Masch.-Dirlicher; Matr. Becker; O.-Masch.-Maat Roß; O.-Masch.-Maat Schmidt; Masch.-Maat Bahr; Masch.-Maat Hoffmann; Masch.-Maat Stielstein; O.-Masch.-Schmiedemat Fischler; Funkenmat. O.-Maat Neuhaus; Masch.-Arm. Lehmann; C.-Masch.-Arm. Morgen; Kesselheizer O.-Masch.-Arm. Patch; Masch.-Arm. Kattinke; Masch.-Arm. Köhler; Masch.-Arm. Palasta; Masch.-Arm. Nabel; Masch.-Arm. Rüdiger; Masch.-Arm. Scheffler; Ob.-Lazarettgehilfe Abel, Gebrauchsgeh. Oster, Fuchs, Haase, Herzog, Dütter, Wäuter, Nierbergsäum, Neblung, Nagbitzki; Bootsmannsmat Bolhuis, Donnhauer, Oberg, Friedrich, Hachmann, Hochmüller, Kirchheim, Menke, Mäberg, Lamer, Schäfer, Schleiff, Sinn, Schupp, Schulden, Wiesowitz; Zimmerm.-Gefr. Jacobi; Schuhm.-Gefr. Livalski; Schuhm.-Gefr. Meierer; Min.-O.-Bootsm.-Maat Neuhäusel, Min.-O.-Heizer Schneider; Torp.-O.-Masch.-Assistent Schnelle; Schiffsbauer Jäger.

# Vermischte Nachrichten.

o **Dresden**, 3. Septbr. Auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück bei Dresden, der schon 5000 Franzosen beherbergt, sind heute auch 8500 russische Gefangene aus der Schlacht bei Tannenberg eingetroffen. Die Zahl der Gefangenen soll auf 13 000 gebracht werden; auch Schwerverwundete sind hier, von denen trotz vorzüglicher Pflege manche gestorben sind.

In Melzern bei Grimma ist die bestehende Maschinenfabrik zur Aufnahme von mindestens 4000 Kriegsgefangenen eingerichtet worden und damit ein neuer Weg gewiesen, die zahllosen Gefangenen aus Ost und West unterzubringen.

r **München**, 3. Septbr. (Priv.-Tel.) Die von der bayerischen Unterrichtsverwaltung sofort nach Beginn des Krieges verfügte Ausschließung russischer, serbischer und montenegrinischer Staatsangehörigen von den bayerischen Hochschulen ist nunmehr auf die Angehörigen aller mit Deutschland in Krieg stehenden Völker ausgedehnt worden.

-f- **Amsterdam**, 3. Septbr. (Priv.-Tel.) Der hohe Turm der Kathedrale von Mecheln, der den Belgiern als Beobachtungswarte diente und von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen wurde, droht einzustürzen. Das berühmte Glockenspiel ist zerstört. Die Belgier haben alle Kunstschätze aus den Kirchen Mechelns und das wertvolle im Schepenhaus untergebrachte Archiv nach Antwerpen übergeführt.

## Niederschlagung von Strafverfahren.

C **Hamburg**, 30. Aug. Unsere Bürgerschaft nahm gestern, wie schon berichtet wurde, einen dringlichen Senatsantrag von großer prinzipieller Bedeutung an. Nach dieser Vorlage wird nämlich der Senat für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ermächtigt, ein durch eine hamburgische Behörde eingeleitetes oder vor einem hamburgischen Gericht schwebendes Strafverfahren niederzuschlagen, soweit das Verfahren sich gegen eine Person richtet, die zu den Fahnen einberufen und nicht infolge der Einberufung wegen der den Gegenstand des Verfahrens bildenden Tat der Militärgerichtsbarkeit unterworfen ist. Diese Niederschlagung wird als eine Ausübung des dem Landesrecht überwiesenen Begnadigungsrechts angesehen. Sie soll in denjenigen Fällen eintreten, in denen mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen ist, daß nach Eintritt einer Verurteilung unter den besonderen zur Zeit bestehenden Verhältnissen ein Erlaß der Strafe im Gnadenwege eintreten würde. Der Senat verkennt nicht, daß im allgemeinen gegen einen solchen Eingriff in ein schwebendes Strafverfahren grundsätzliche Bedenken sprechen. Diese Bedenken sollen aber zurücktreten, da ein Abolitionsrecht dem Senat nur für die Dauer des Krieges zustehe und dies Recht nur in Bezug auf diejenigen Personen ausgeübt werden soll, die zu den Fahnen einberufen sind. Die Bürgerschaft nahm diese Vorlage einstimmig an.

## Der neue Komet.

o **Heidelberg**, 3. Septbr. (Priv.-Tel.) Die Sternwarte auf dem Königsstuhl teilt mit: Der auf der Astrophysikalischen Station in Vienna gefundene Komet, der bereits mit bloßem Auge sichtbar ist (vgl. die Depesche in Nr. 149), wurde von der hiesigen Sternwarte schon seit längerer Zeit beobachtet. Es ist der Komet de la Baw, der am 17. Dezember 1913 in La Plata entdeckt wurde, als er noch sehr weit von der Sonne entfernt war. Er hat inzwischen seine Bahn hinter der Sonne herum vollendet und ist seit einigen Wochen am Nordhimmel unterhalb des Pols wieder sichtbar geworden. Er ist eines von dritter Größe, zeigt einen breiten, etwa 4° langen Schweif und wird durch den unteren Teil des Sternbildes des großen Bären seiner Tagesbahn passieren. Diese Stellung tritt am 28. Oktober ein.

## Zentralsammlung für Kriegsfürsorge

### Sammelstelle Frankfurter Zeitung.

Es sind ferner bei uns eingegangen:

Alfred Rotenhof, Reisender der Fa. Adolf u. Leo Stern, ℳ 100.—; Obernwaldklub (Landesmarkschaft) ℳ 50.—; „Strafen für Fremdwörter" ℳ 15.—; Willy Grünebaum ℳ 25.—; Justus v. Schmitt ℳ 20.—; M. L. Meier ℳ 10.—; durch Frl. Mathilde Maas und Frl. Lilli Morgenthau am 2. September anläßlich des Sieges, im Weinmarkten gesammelt ℳ 101.—; J. Hirschhorn ℳ 100.—; gesammelt von der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Bundes deutscher Festig-Zahnärzte ℳ 109.80; Personal des Café Goldschmidt ℳ 65.—; Klasse 3b der Gellertschule ℳ 12.—; die Damen des Laboratoriums Beer, Sondheimer u. Co. ℳ 30.—; E. Hanisch, zum 87. Geburtstag ℳ 20.—; Kornfeld u. Co. ℳ 100.—; Prof. D. E. ℳ 50.—; Carl Peter ℳ 50.—; Frau E. B. ℳ 10.—; aus Franz Bärs Sparbüchse ℳ 5.—; K. B. ℳ 20.—; Schwetzerbund der Hohenstaufen-Loge Nr. 2 U. O. O. F. ℳ 100.—; bei der Sammelstelle der „Kleinen Presse" sind eingegangen: H. Fischer, Lützenstraße 69, ℳ 5.—; Heinrich Sion ℳ 300.—; Rudi G., zweite Rate, Brückenstraße 79, ℳ 6.—; Elisabeth Keuchenler ℳ 50.—; Sammlung in der Apfelweinwirtschaft von Philipp Schnurmann am Sedanstag ℳ 37.40.

Zusammen ℳ 1 395.20.
Mit den bereits veröffentlichten ℳ 49 861.20.

Summa ℳ 50 256.40.

Weitere Gaben nimmt entgegen

**Die Expedition der Frankfurter Zeitung.**

# Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel aus der Privat-Depesche ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

* **Berechnung der verlängerten Protestfristen.** Aus juristischen Kreisen wird uns geschrieben: „Unter diesem Titel sind im II. Morgenblatt vom 21. August Ausführungen enthalten, denen im Endergebnis wie in der Begründung voll und ganz zuzustimmen ist. Da aber die Bewußtführung leicht zu Irrtümern und Schädigungen mancher Wechsel- und Scheckinhaber führen könnte, seien ein paar allgemeine Bemerkungen gestattet. Nach Art. 41 Abs. II W O muß die Protesterhebung spätestens am zweiten Werktag nach dem Zahlungstag geschehen. Es heißt nicht wie z. B. im Art. 43 Satz 1, daß die Protesterhebung innerhalb zweier Tage nach dem Zahlungstag zu erfolgen habe. Der äußerste Protesttag ist bereits im Art. 41 Absatz II W O auf den 2. Werktag angesetzt, so daß insoweit eine Bezugnahme auf Art. 92 W O überflüssig erscheint. Man kann daher auch nicht im streng technischen Sinn von einer zweitägigen Wechselprotestfrist reden, wenn auch der Ausdruck Wechselprotestfrist allgemein gebraucht wird, weil eben im konkreten Fall, auch ohne die Heranziehung des Art. 92 W O, die Frist bereits drei und mehr Tage umfassen kann, je nachdem zwischen dem ersten und zweiten Werktag ein oder mehrere Sonn- oder allgemeine Feiertage liegen. Sollen daher § 1 der Bundesratsbekanntmachung vom 6. August 1914 (R.G.Bl. S. 337) und § 2 der Bekanntmachung vom 29. VIII. 1914 (R.G.Bl. 387), welche lediglich davon sprechen, daß die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Regreßrechts auf dem Scheck bedarf, um 30 bezw. 60 Tage (letzteres in Elsaß-Lothringen, Ostpreußen und in bestimmten, an der russischen Grenze gelegenen und besonders gefährdeten Bezirken von Westpreußen) verlängert werden, auch auf die Wechselprotestfrist zutreffen, so muß man sagen, daß die 30 bezw. 60 Tage sich unmittelbar an den zweiten Werktag nach dem Zahlungstag anschließen. Es kommen einfach nach dem zweiten Werktag noch 4 Wochen + 2 Tage bezw. 8 Wochen + 4 Tage hinzu. Ist dann der letzte dieser 30 bezw. 60 Tage ein Sonn- oder allgemeiner Feiertag, so braucht die Protesterhebung erst am nächsten, unmittelbar sich anschließenden Werktag vorgenommen zu werden. Also erst für den letzten dieser durch die 2 Bundesratsbekanntmachungen hinzugekommenen 30 bezw. 60 Tage kommt Art. 92 Abs. I Satz II und 4 zur Anwendung. Würde z. B. ein in Straßburg i. E. zahlbarer Wechsel am 6. September 1914 verfallen, so würde der letzte Tag für die Protesterhebung der 2. November 1914 sein (Art. 92 Abs. I Satz 1, Art. 41 Abs. II W O § 1 der Bekanntm. vom 6. Aug. und § 2 der Bekanntm. vom 29. Aug. 1914 mit Art. 92 Abs. I Satz 3 und 4 W O). Ganz mit Recht ist in den eingangs erwähnten Ausführungen hervorgehoben, daß die 30 (bezw. 60) Tage nicht lauter Werktage sein müssen, sondern daß die täglichen Fristen lediglich um die nächstfolgenden 30 (bezw. 60) Kalendertage, also um 4 Wochen + 2 Tage (bezw. 8 Wochen + 4 Tage) verlängert werden. Es ist daher nicht ganz richtig, wenn es in Ziff. 2 der Bundesratsbekanntm. vom 6. Aug. 1914 betr. Aenderung der Postordnung vom 23. März 1900 (R.-G.-Bl. S. 236) heißt, daß der Wechsel am 32. Werktag nach dem Zahlungstag des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgezeigt wird. Darnach könnte man meinen, daß sich an die 2 Werktage nach bisherigem Wechselrecht noch weitere 30 bezw. 60 Werktage auf Grund des neuen Kriegsrechtes anreihen müßten. Das ist aber nach der klaren, eindeutigen Bestimmung des § 1 der Bekanntm. vom 6. Aug. bezw. § 2 der Bekanntm. vom 29. Aug. 1914 irrig. Nur der letzte Protesttag muß ein Werktag sein; dies wird aber nie der 32. (bezw. 62.) Werktag nach dem Zahlungstag sein. Bei allen übrigen Fristen des Wechselrechts für die Vornahme von Handlungen, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts bedarf (vgl. Art. 18, Satz 3, 19, 20, 24 Abs. II, 31 ff., 60, 62, 98, 99 W O; vgl. auch §§ 11, 16 Scheckges.) gilt hingegen folgendes: Hier schließen sich die 30 (bezw. 60) Tage unmittelbar an die bisherige, in der Wechselordnung (bezw. im Scheckgesetz) bestimmte Frist an. Die bisherige Frist z. B. von 2 Jahren nach der Wechselausstellung, von 10 Tagen nach der Scheckausstellung wird ohne Rücksicht darauf, ob der letzte Tag dieser Fristen ein Sonn- oder allgemeiner Feiertag ist, um 4 Wochen + 2 Tage (bezw. 8 Wochen + 4 Tage) erweitert. Erst für den letzten dieser 30 (bezw. 60) Kalendertage wird dann wieder Art. 92 Abs. I Satz 3 und 4 W O anwendbar. Denn erst am Schlusse dieser gesetzlichen Prolongationsfristen muß spätestens die Vornahme der gesetzlich vorgeschriebenen Handlungen zur Ausübung oder Erhaltung des Wechsel- und Scheckrechts erfolgen. Demnach braucht bloß der letzte dieser 30 (bezw. 60) Tage ein Werktag zu sein, nicht aber auch schon der Schlußtag der bisher festgesetzten Frist. Mit anderen Worten: Art. 92 Abs. I Satz 3 und 4 W O kann in allen Fällen nur einmal, nicht aber doppelt zur Anwendung kommen. Als sehr wichtig sei noch bemerkt, daß § 1 der Bekanntmachung vom 6. August und § 2 der Bekanntmachung vom 29. August 1914 die Verjährungsfristen des Wechsel- und Scheckrechts (vgl. Art. 77 ff., 100 W. O., § 20 Scheckges.) nicht berühren und daß die in den erwähnten Vorschriften vorgesehenen Fristverlängerungen auch auf die Notifikationsfristen des Wechsel- und Scheckrechts (vgl. Art. 45, 58 W. O., § 17 Scheckges.) keine Anwendung finden (vgl. § 3 der Bekanntmachung vom 29. August 1914 RGBl. S. 387, 38.). Es ergibt sich sohin, daß nur die Präsentations- und Protestfristen des Wechsel- und Scheckrechts um 30 (bezw. 60) Tage ausgedehnt worden sind. An sich wären die Notifikationsfristen wohl auch unter § 1 der Bundesratsbekanntmachung vom 6. August 1914 gefallen; man wird aber wohl annehmen müssen, daß dem § 3 der Bundesratsbekanntmachung vom 29. August 1914 insoweit rückwirkende Kraft zukommt, da er nichts neues bestimmen, sondern nur eine authentische Erläuterung zu § 1 der Bekanntmachung vom 6. August 1914 geben wollte.

* **Die Beleihung deutscher Staatspapiere durch die Darlehenskasse.** In unserem Artikel im Abendblatt wurde nachdrücklich betont, daß die Beleihungsquoten der Darlehenskasse für zahlreiche Werte und namentlich für die sogen. Mündelpapiere überaus niedrig erscheinen. Bei früherem Anlaß wurde an dieser Stelle auch speziell darauf hingewiesen, daß es durchaus ungerechtfertigt ist, die deutschen Anleihen, die nur mit 60 pCt. beliehen werden in dieser Hinsicht schlechter zu stellen, als die Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten, deren Beleihungsgrenze auf 70 pCt. erhöht wurde. Inbezug auf letzteren Punkt hat, wie wir erfahren, die Frankfurter Handelskammer an die Hauptverwaltung der Darlehenskasse eine Eingabe gerichtet, worin sie den Beleihungssatz von 60 pCt. für deutsche Staatspapiere als überaus niedrig bezeichnet, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Beleihungsgrenze bei der Reichsbank bis vor wenigen Wochen noch 75 pCt. betrug. Die Bewertung der Schatzanweisungen sei in keiner Weise gerechtfertigt; es werde dadurch die breite Masse der Kapitalisten, bei denen Schatzanweisungen bisher nur wenig Eingang gefunden haben, zurückgesetzt und ebenso diejenigen Bundesstaaten, die bisher keine Schatzanweisungen ausgegeben haben. Die Handelskammer bezeichnet es deshalb als äußerst wünschenswert, daß die Erhöhung der Beleihungsgrenze auf 70 pCt. auch auf die deutschen Staatspapiere ausgedehnt wird.

* **Sproz. Staatsbahn-Prioritäten.** Der Einlösungskurs für verloste Obligationen und verfallene Kupons für die Zeit von 31. August bis 5. September ist auf ℳ 81.— (zuletzt ℳ 81.35) festgesetzt worden.

* **Zur Lage der Speiseöl- und Margarine-Industrie.** Wir brachten im Abendblatt vom 27. v. M. eine Notiz über die gegenwärtige Lage der Speiseöl- und Margarine-Industrie, die irrtümlicherweise als die Firma H. Schlinck & Cie. A.-G., Hamburg, betreffend gekennzeichnet war. Wir berichtigen diese Notiz dahingehend, daß sich ihr Inhalt nicht auf die Firma H. Schlinck & Cie. A.-G. in Hamburg, sondern auf die allgemeine Lage dieser Industrie bezog.

# Drahtmeldungen des Handelsteils.

τ **Berlin**, 3. Sept., 1.35 N. An der Börse waren Ultimopapiere vorwiegend schwächer genannt, weil die Nachrichten aus dem österreichischen Generalstab über Lemberg etwas verstimmt haben, wiewohl die strategischen Wert-motive der Ostenmacher gegen die Russen noch wesentlich größer sein sollen, als gestern Nacht bekannt gegeben. Nachfrage herrschte nach mündelsicheren Werten sowie nach Kassapapieren der Waffen- und Automobilbranche. Heimische Anleihen ziemlich fest.

Nachdem die Absichten des Handelsministeriums und der Reichsbank dem Börsenvorstand bekannt geworden waren, kam man heute ohne ernstliche Beratung überein, einen Beschluß auf Wiederaufnahme der Kursnotierungen nicht zu fassen. Es ist auch bemerkenswert, wenn später die Börsen eröffnet werden sollten, alle Börsen einheitlich vor-

geht und lassen. Der Privatdiskont war nominell 5 pCt.

Wie ich erfahre, hat sich das Konsortium für **Preußische Schatzanweisungen von 1914** aufgelöst und zwar mit einem Nutzen von 0,43 pCt.

Die Generalversammlungen der **Porzellanfabriken Königszelt** und **Lorenz Hutschenreuther** A.-G. in Selb haben heute zwar die Verteilung der vorgeschlagenen Dividende von 9 bezw. 12 pCt. i. V. 11 bezw. 14 pCt.) beschlossen, jedoch die Auszahlung um drei Monate, das ist bis 8. Dezember vertagt, weil im Falle ihrer jetzigen Auszahlung die Aufnahme einer Bankenhilfe notwendig würde.

τ **Berlin**, 3. Septbr., 4.45 N. Im Interesse einer geordneten Versorgung mit Rohstoffen für Militärbedarf sind in mehreren Branchen, die sich infolge der Erschwerung der Bezugsbahn in ungewöhnlichen Verhältnissen sehen, Organisationen in Vorbereitung. Die eine davon, die Kriegsmetallges., ist gestern perfekt geworden. Eine andere Aktiengesellschaft, der die **Sicherung des Militärbedarfs an Wollfabrikaten** obliegen soll, ist jetzt der „Textilwoche" zufolge in der Gründung begriffen. Durch sie soll insbesondere die Versorgung des Heeres und der Marine mit Uniformstoffen sichergestellt werden. Der mit erheblichem Aktienkapital ausgestattenden Gesellschaft wird vom Reich das Recht eingeräumt werden, für die Zwecke des Heeres und der Marine alle in Deutschland und von unserer Armee besetzten Teilen der feindlichen Länder befindlichen Vorräte von Wollmaterial sowie an Halbfabrikaten zu beschlagnahmen. Die Aktiengesellschaft, deren Verwaltung große Sachverständige der Textilbranche angehören, verfolgt keine Erwerbszwecke, sondern lediglich gemeinnützige Ziele im Interesse der Heeresverwaltung.

s **Bremen**, 3 Sept., 12.27 N. Die **Bremer Kolonial-Handelsgesellschaft** vormals Olloff erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr ℳ 699 759 Rohgewinn (i. V. ℳ 709 745). Die Abschreibungen betrugen ℳ 323 927 (ℳ 85 922), die Unkosten ℳ 110 875 (ℳ 513 886). Es ergibt sich ein Verlust von ℳ 374 107 oder abzüglich ℳ 110 884 Gewinnvortrag von ℳ 263 223. (Im Vorjahr wurden ℳ 193 514 Reingewinn einschließlich ℳ 80 170 Vortrag erzielt.)

s **Nürnberg**, 3 Sept., 4.10 N. Der Abschluß der **Vereinigten Pinselfabriken** in Nürnberg ergibt einschließlich des Gewinnvortrages ℳ 824 854 (i. V. ℳ 816 984) Rohgewinn. Zu Abschreibungen auf Immobilien, Maschinen, Geräte sowie zu Rückstellungen dienen ℳ 44 063 (ℳ 29 400). Wegen des Krieges werden ℳ 500 000 auf die Außenstände abgeschrieben, sodaß ℳ 280 000 Reingewinn verbleiben (i. V. einschl. Vortrag ℳ 738 117), über deren Verwendung der Aufsichtsrat der am 29. d. M. stattfindenden Generalversammlung Vorschläge machen wird (i. V. 15 pCt. Dividende).

i **Essen** (Ruhr), 3. Sept., 1.30 N. Der Bahnversand der **Ruhrzechen** betrug am Mittwoch 13 204, am Dienstag 13 204 Wagons Rohkohle.

i **New York**, 2. Sept. Der rechtskräftige Verkauf der **Chicago Milwaukee Electric Railway** vom 14. August ist mit zweimonatlichem Aufschub versehen worden.

Die **Union Pacific Bahn** hat den Termin zur Bezahlung der letzten Rate für die Warrants Pacific Stores, die im Vorjahre an die Aktionäre verkauft worden sind, vom 2. Sept. bis 2. Okt. verlängert.

Der Vorstand der New Yorker Börse hat $ 582 000 Spros. First Mortgage Bonds der **Keystone Telephone Co.**, die mit 30jähriger Laufzeit ausgestattet sind, zur Notierung zugelassen. Der Totalbetrag der zugelassenen Bonds erhöht sich dadurch auf $ 8 028 000. — Die New York Newhaven and Hartford Bahn, die Boston and Maine R. R. und die Boston and Albany R. R. erhöhten Tarife ann., nach denen die Passagierraten von 1½ Cent an auf 2½ Cent per Meile erhöht wird.

Der Schatzsekretär gibt bekannt, daß die **Regierung Notstandsnoten** auf Grenzlazarettscheine für Güter ausgeben werde, die im Preise erhöht worden sind.

Die **Standard Oil Company** teilt mit, daß sie soviel Petroleum produziert, als nur Schiffsraum zur Verfügung steht.

Die **Calumet & Hecla Mining Co.** hat zum ersten Male seit Bestehen der Gesellschaft keine Quartalsdividende erklärt. Sie kündigte noch im Juni eine solche von 20% an.

Im August wurden 19 658 t **Kupfer** ausgeführt, gegen 34 145 im Monat Juli und 14 721 t im Vorjahre.

Die Roheinnahme der **Reading Bahn** betrugen im Monat Juni 3 86 028 gegen das Vorjahr und die Reineinnahmen $ 483 000 weniger.

Die Juliennahmen der **Atlantic Coast Line** erbrachte Deutschmehr $ 81 000, Netto weniger $ 19 000.

Die **Erie Bahn** vereinnahmte im Juli weniger $ 119 000, Netto weniger $ 457 000.

**New York**, 2. Sept. (W. B.) Sichtwechsel 5.05.50—5.06.00 nominell (5.06.50, Cable transfers 5.06.90—5.07.30 nominell (5.07.15), Silber Dollars 58¼ (58½). Mehl spring wheat cl. stetig. Baumwollzentral loco 6.15 (6.34), per Dezbr. 6.27 (6.50).

**London**, 2. Septbr. (W. B.) Silber 24. Privatdiskont 4¾ pCt., Bankeingang 149 000 Pfund Sterling.

---

**Berlin**, 3. Septbr. (W. B.) **Getreidemarkt.** Weizen ℳ 221—223 (unverändert), Roggen ℳ 197.50—198.00 (197—197.50), Hafer loco ℳ 214—225 (214—225), mittel ℳ 212—213 (211—213), Mais ℳ 198—201 (unverändert). Weizenmehl ℳ 30.75—38 (unverändert), Roggenmehl ℳ 27.25—29 (27.50—29.25).

s **Berlin**, 3 Septbr., 1.20 N. **Getreide** war kaum verkehrt, niedrigere auswärtige Kurse blieben ohne Eindruck. Die Käufer zeigen sich zurückhaltend in der Erwartung billigeren Angebots, zumal die Getreidetransporte zu Wasser und per Bahn ungehindert vorwärts können. In Weizen, Roggen und Mehl sind einige Posten nach Hamburg gehandelt worden, wo es heißt, für die Proviantämter der Küste. In neuem Hafer bleibt das Geschäft reichlich, aber nicht lebhaft.

**Berlin**, 3. Septbr. (W. B.) **Frühmarkt.** Weizen loko — (—), Roggen loko ℳ 197—197.50 (ℳ 197—197.50), Hafer (fei

## Offene Stellen

Ich suche für eingeführte Tour für Pfalz und Baden einen

**tüchtigen energischen Reisenden,**

der die Kaffee- und Kolonialwaren-Branche vollständig beherrscht. Offerten werden unt. O F 23336 von der Expedition d. Bl. befördert.

Für den Vertrieb meiner Wäschemittel in

**Kriegs-Cartonnagen**

für Feldbriefe und Pakete zum Füllen mit Cigarren, Schokolade, Lebensmitteln 2c. suche ich in ganz Deutschland gegen 10 % Provision

**Tüchtige Vertreter,**

welche Fabriken, Großisten und Geschäfte besuchen. Verkaufsmuster zum Selbstkostenpreis von Mk. 1.00 lieferbar. **Julius Borchardt,** Cartonnagenfabrik, **Berlin O. 27,** Grüner Weg 118. D70210

**Lebens-Existenz.**

**Kaufmann**

oder kaufmännisch gebildete

**Dame**

für den kaufmännischen Betrieb eines erstklassigen technischen Unternehmens gesucht.

Verlangt: Amerik. Buchführung. Maschinenschreiben, ca. 5000 Mark Interessen-Einlage.

Gewährt ein Einkommen von 5000 Mark pro Anno. Offerten unt. F V U 525 beförd. **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** D70220

**Redakteur**

mit längerer Praxis, durchaus gewandt, per sofortigen Verbindung des politischen Stoffes von einer unabhängigen Zeitung Bayerns

**per sofort gesucht.**

Reiche Auffassung, klarer Blick für das Wichtigste und gewandte Feder Bedingung. Hauptbedingung. Bewerber, wenn möglich auch mit bayerischen Verhältnissen vertraut, wollen Angebote mit genauem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **D 04870** an die Exped. des Blattes senden zur Weiterbeförderung.

Größere Fabrik der Nahrungs-, Genußmittelbranche sucht per sofort mehrere

**Reisende,**

welche in Baden, besonders Oberlande, Obst-, Gemüse- und Schnecken, sowie in Thüringen bereits längere Zeit tätig gewesen sind und im Verkauf von Nährmitteln nachweisbare Erfolge erzielt haben. — Angaben über bisherige Tätigkeit und Zeugnisabschriften erwünscht u. **No. 4952** an die Ann.-Exped. **Moritz Fay, Nürnberg.** D0968

Bei

**Militärbehörden, Kantinen etc.**

wohlbekannte, gut eingeführte

**Vertreter**

für einen Kaffeeersatz **gesucht.** Event. ist Generalvertrieb für Oesterreich-Ungarn zu vergeben. Offerten an **Sabal-Werke Dr. Jeltter & Co., Durlach** (Baden). D94860

Für den Vertrieb meiner bekannten Kriegspostkarte (die einzigartige, der bis jetzt erschien.) suche kautionsfähigen, bemittelten

**Vertreter**

f. d. Bezirk. 9 Muster ex Morgen tägl. neue Muster 60.000 St. in 6 Tagen verkauft. **Adam Harth,** Druckerei, **Mainz.** D0970

**Junger Kaufmann**

möglichst aus der Röhren- oder Eisenbranche für allgemeine Bürearbeiten von größerer Fabrik für

**sofort gesucht.**

Angebote werden unter O K 23329 von der Expedition dieser Zeitung befördert.

**Hotel z. Krone Auerbach (Hessen)**

als Reisegelegenheit eingerichtet, sucht jungen Buchhalter-Volontär auf Büro. Zum Stamm im Hause. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten Hang

## Haus-Personal

### Gesuchte Stellen.

Gebildete, erfahrene, gewissenhafte

**Lehrerin,** ev., sucht möglichst Wirkungskreis, Unterricht Kinder, musikalisch, mit prima Zeugnissen, sucht Stellung zur Erziehung größerer Kinder und Entlastung der Hausfrau. Angebote u. **H 30464** durch das Exp. d. Bl. befördert.

Jg. **Frau,** kinderlos, sucht Stellung irgend welch. Art. Angeb. u. **C E 1104** an die Exp. d. Bl.

Gebildete Mutter möchte

**Arzt**

Witwe, v. Infarkt infolgedessen Ehe, Mädch. evtl. auch Kna. bei u. **P 38787** die Exp. d. Bl.

Gebildete **Schwester** i. Stell. evtl. kinderlos. Angeb. bel. unt. **R 38788** an die Exp. d. Bl.

## Gesuchte Stellen

**Direktor.** D0642

militärfrei, lange Jahre selbständig gewesener Kaufmann u. Industrieller, zuletzt Technikum für kaufm. Organisation, **sucht Eintritt in größeres od. mittlere Industriebetriebe,** zu s/s **Vertrauensmann einer Großbank** oder in industriell bestimmter Stelle bei einem Bankinstitute. Bewerber 43 militärfrei, 30 Jahre alt, evang., verheiratet, aus guter Familie, verfügt über gute Referenzen in Industriekreisen, beherrscht Französisch u. Englisch, bei Spezialerfahrung in allen Fächern, die kaufm. Fragen betreffen, Auslandserfahrung vorhanden. Referenzen und auf Stellung in Deutschland bei wöchentl. Anfrechen bis zum Beginn der Verwendbarkeit. Nur solche Firmen, die auf eine tüchtige Arbeitskraft mit organisatorischem Geschick bei verbind. Gehalter reflektieren, wollen Anträge unter **W 12525** an die **Hauptagentur d. Bl.** in **München** zur Weiterbeförderung einreichen.

**Für Hotelbesitzer!**

**Hotel-Oberkellner,** tüchtig, solid, welcher kenntnisreich in erstem Geschäftshause-Hotel tätig war, sucht per **sofort** neuen Wirkungskreis zu wechseln. Am liebsten etwas bevorzugte Jahresstellung in Kurortes. Gefl. Angebote werden unter **O P 23333** von der Exp. d. Bl. befördert.

**Geschäftsführung** v. mittelständ. Unternehmen **repräs. Kfm.** Gr. Gedächtn. u. 3 Sprachen. D0698

Betriebl. u. Bureaul. b. Geschäft b. Krieg prakt. abzudeckt. t. Berlg. als **Privatsekretär, Gesellschafter** od. **Leiter einer a. Unternehmens.** Sehr gewissenh. u. tüchtig. Angeb. bel. u. **G 38780** d. Exp. d. Bl.

## An- und Verkauf

**Schwestern- und Rote-Kreuz-Schürzen,**

Hauben 2.10, liefert billigst u. prompt. D70213

**Emil Herbst,**

**Bekleidungsindustrie en gros Ulm a. D.**

**Hausschuhe**

für Lazarette geeignet. Muster sofort zu billigen Preisen geliefert werden. 190698

**Aschaffenburger Pantoffel-Fabrik Siegfried Marx**

Telephon 840, Telegr.-Adr. Pantoffelfabrik Aschaffenburg.

**Für Heereszwecke.**

**Automobil-Lager**

aus Bronce mit Weißmetall-Ausguß (80%ige Zinnlegierung) liefern rasch und genau CG1106

**Glyco-Metall-Ges. m. b. H.**

**Schierstein a. Rh.—Wiesbaden.**

**Kapitalkräftiges Werk d. Chemisch. Branche**

aber auch f. andere Fabrikationszweige einger. m. hinreichend. Arbeitskräft. übernimmt

**Militär-Lieferungen**

aller Art u. würde sich auch an einem Unternehmen f. Militärlieferungen finanziell u. fabrikatorisch **beteiligen.**

Angebote werden unter O R 23334 von der Expedition d. Bl. befördert.

**Fabrikanten von Brotbeutel**

kann vorschriftsmäßiges Segeltuch bei kurzen Lieferfristen vorrätig in größeren Quantitäten geliefert werden. Schriftliche Anfragen werden unter **H 38781** von der Exp. d. Bl. befördert.

Wir halten auf Lager bezw. können in kürzester Zeit liefern:

**weißen Baumwollflanell (Molton)**

für Binden geeignet. D0681

**Calmuc 70—160 cm.**

**Fußlappen im Stück und geschnitten,**

**weiße gerauhte Bettücher und Calmucdecken**

**bedruckten Hemdenbarchent.**

**Goeters & Pungs**

Baumwollspinnerei & Weberei Rheydt, Telephon Nr. 2

**Neue große Transporte**

**ca. 150 Stück**

**Oekonomie- u. Arbeitspferde**

stehen ab

**Samstag den 5. ds. Mts.**

zum Verkauf. D0678

**Goldschmidt & Dornberg**

**Frankfurt a. M.**

Tel. Hansa 2660. Neuhaustenweg 78

## Vermischte Anzeigen

**Mühlen**

werden um Abgabe von Offerten in

**Nudeldunst und Hartweizengries**

von größerer Teigwarenfabrik ersucht. Angebote werden unter Chiffre O S 23335 von der Exp. d. Bl. befördert.

**Kurhaus Michelstadt i. Odenw.**

für Nervöse u. Erholungsbedürftige

**bleibt geöffnet.**

Prospekt verlangen. D0679

**Das Sanatorium für Lungenkranke**

**bei Naurod im Taunus,**

Landkreis Wiesbaden,

**bleibt geöffnet.**

Prospekte frei durch

D0649 die Verwaltung.

**Tausch**

II. Grundschuld-Darlehn 40.000 Mark 4% zu tauschen, neue Aktien, Kupon, Obligationen auch andere Werte, Unterschied 5 bis 7000 Mark in bar. Angebote

**Boh. Huber**

Frankfurt a. M., Büchsenstr. 34. D68968

**Spessarter Himbersaft**

20 Pfund 9 ℳ D9485

Apotheker Lohr, Gerlach.

**Fußlappen**

in div. Qualitäten liefert prompt und billig D9584

**A. Kornbusch**

Hochheim i. W.

**Wasserdichte**

Militärwesten (Schutzwesten) Preisliste über Gebrauch für ohne Kragen im Felde. Sehr leicht, haltbar als Tuchpelz-Ersatz nachzuahmen. Muster Pauß- u. Lehrmann über Weste gemessen, Qualität A Meter Seite 22.50, B Meter mit Seite 16.50 franko gegen Einsendung oder Nachn. Falls nicht passend, Umtausch gestattet. Wiederverkäufer erhalten Rabatt D70219

**M. Thierfelder,** Kfl. A., Berlin W. 56, Jägerstraße 40.

**Patriotische Kriegsabzeichen**

10 Pfennig-Artikel, Nabel, aus Semi-Emaille, liefert à ℳ 7.— per Gross ab Fabrik, gegen vorherige Kasse. Bestellungen werden entgegengenommen unter **U 38791** an die Exp. d. Bl.

**Bleiknöpfe Beinknöpfe**

2c f. Militärlieferungen

**Germann David, Frankfurt a. M.,** Kaiserstraße 13, 111. Tel. 1 9191. D98784

Suche größere Quantum weiße, wollene vorschriftsmäßige

**Militär-, Woylach- und Lazarettdecken**

Größe 130/200 und 130/180 cm 2100—2200 Gramm schwer, gegen sofortige Kasse. 190689

Muster bitte erbitte an

**Arthur Baer**

Karlsruhe i. B.

**Antr. auf Leb.-Vers.**

m. Gesdh. d. Kriegsrisiko i. alle Wege sucht, bis Mark 10.000.— nimmt mit hl. Sehg. gt. deutsche Ges. an. Angebote ohne Prüf. i. d. Anfang. werd. erb. **D 54073** per der Exped. dieser Zeitung beliebend.

Im Verlage der Frankfurter Societäts-Druckerei erscheint:

# Der große Krieg

**Eine Chronik von Tag zu Tag.**

Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung. — Alle 14 Tage ein Heft.

**Preis: 40 Pfennig das Heft.**

**Bestellschein.**

Ich bestelle hiermit die Kriegschronik der Frankfurter Zeitung „Der große Krieg". Preis 40 Pfennig pro Ausgabe, alle 14 Tage ein Heft.

Name _____

Adresse _____

An die Buchhandlung

_____

Hier.

Falls nicht erhältlich, wird die Chronik „Der große Krieg" auch direkt gegen Einsendung des Betrags von der Expedition der „Frankfurter Zeitung", Frankfurt a. M. und deren Filialen und Agenturen geliefert.

**Bestellschein.**

Ich bestelle hiermit die Kriegschronik der Frankfurter Zeitung „Der große Krieg" Preis 40 Pfg. pro Ausgabe, alle 14 Tage 1 Heft, zum Versand an:

Name u. Dienstgrad _____

_____

_____ Armeekorps _____ Division _____ Brigade

_____ Regiment, Nr. _____

Bataillon _____ Kompanie _____ Eskadron _____

Batterie _____ Kolonne _____

Besteller _____ Adresse _____

_____

Anhel Mk. _____

An die Expedition der Frankf. Zeitung.

N1001

**Vlissinger Post-Route**

Die Vlissinger **Tagesdampfer** nach und von Folkestone (London) verkehren regelmäßig.

**Durchgehende Wagen Goch-Vlissingen und zurück**

**6.50 Vorm. ab Goch . . . . . an 12.04 Nachts**
**10.55 Vorm. an Vlissingen . . . ab 6.55 Abends**
**8.02 Nachm. an London Victoria ab 10.00 Vorm.**

Näheres durch: das **Amtl. Verkehrsbureau der Niederländischen Staatsbahnen, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 31** und die bedeutenderen **Reisebureaus.** D70158

**Brauerei Schwartz-Storchen**

**Actiengesellschaft Speyer am Rhein.**

Durch Beschluß der außerordentlichen General-Versammlungen vom 22. Juli d. J. ist die

**Brauerei zum Storchen Actiengesellschaft in Speyer**

durch Fusion unter Ausschluß der Liquidation an die **Bayerische Bierbrauerei-Gesellschaft vormals H. Schwartz** in **Speyer** übergegangen. Die neue Firma lautet:

**Brauerei Schwartz-Storchen Actiengesellschaft.**

Nachdem die Eintragung der Beschlüsse in das Handelsregister erfolgt ist, werden hiermit die Aktionäre der Brauerei zum Storchen gemäß § 290 und 219 Abs. 2 H. G. B. aufgefordert, ihre Aktien bis spätestens **10. Dezember 1914** einzureichen und dagegen auf jede ℳ 2500 bezw. ℳ 5000 Aktien der Brauerei zum Storchen A.-G. mit Dividendenschein vom 1. October 1913 ab u. f. ℳ 1000 bezw. ℳ 2000 Aktien der Brauerei Schwartz-Storchen Actiengesellschaft mit Dividendenschein vom 1. Oktober 1914 ab u. f. in Empfang zu nehmen.

Soweit Aktien der Brauerei zum Storchen A.-G. nicht bis zu dem vorstehend bezeichneten Termin eingereicht sind, werden sie unter Beobachtung der erwähnten gesetzlichen Bestimmungen für kraftlos erklärt. Das Gleiche gilt in Ansehung eingereichter Aktien, welche das zum Ersatz gegen neue Aktien erforderliche Zahl nicht erreichen und der Gesellschaft nicht zur Verwertung für Rechnung der Beteiligten zur Verfügung gestellt werden. Die auf die kraftlos erklärten Aktien der Brauerei zum Storchen A.-G. entfallenden Aktien der Brauerei Schwartz-Storchen A.-G. werden nach Vorschrift des § 290 Abs. 3 H. G. B. verkauft. Der Erlös wird an die Beteiligten ausbezahlt oder sofern die Berechtigung zur Hinterlegung vorhanden ist, hinterlegt.

Der Umtausch der Aktien erfolgt:

in Mannheim bei der Rheinischen Creditbank und Süddeutschen Bank Akt. der Pfälzischen Bank,
in Frankfurt a. M. bei den Herren Bass & Herz,
in München bei der Bayer. Filiale der Deutschen Bank und Bayerischen Vereinsbank,
in Ludwigshafen bei der Pfälzischen Bank,
in Neustadt a. Hdt. bei der Filiale der Pfälzischen Bank vorm. Louis Ducqué,
in Speyer bei der Rheinischen Creditbank Filiale Speyer, Filiale der Pfälzischen Bank, Speyerer Volksbank e. G. m. b. H. oder an der Kasse der Gesellschaft.

**Speyer,** 3. September 1914.

**Der Aufsichtsrat:** C. Schweickert, Justizrat, Vorsitzender. **Der Vorstand:** W. Schwartz. H. Illinger. D02803

**Radium-Solbad Kreuznach.**

Fortdauer des Kurbetriebes.

Alle Heilfaktoren stehen unverändert zur Verfügung als:

**Trinkkuren, Radium- u. Solbäder. Inhalationen usw.**

— Wesentlich ermäßigte Kurtaxe. —

Zu Hauskuren: Kreuznacher Elisabethquelle und Kreuznacher Normalbäder

**Zur Nachbehandlung bei Kriegsverletzungen.**

Näheres durch die Kurverwaltung.

D70172

**Zentralsammlung der Kriegsfürsorge.**

Einzahlungen vom 2. September 1914.

[illegible]

**Für die Lazarett-Bibliotheken**

im Bereiche des XVIII. Armeekorps außerhalb Frankfurts sind von hiesigen Spendern 200 gebrauchte Werke übergeben worden, dafür wir herzlich danken. Zugleich bitten wir um weitere Gaben, namentlich um gute Unterhaltungsliteratur, möglichst in gebundenen Bänden.

**Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung**

D0690 Frankfurt a. M., Paulsplatz 10.

**Bekanntmachung.**

Eine planmäßige Auslosung der Schuldverschreibungen des 3½% **Eisenbahnanlehens von 1902** hat im laufenden Jahre zu unterbleiben, weil die auf 1. April 1915 zur Heimzahlung erforderliche Anzahl von Schuldverschreibungen im Gesamtbetrage von 328.000 ℳ durch freihändigen Rückkauf erworben worden ist.

**Karlsruhe,** den 31. August 1914. D6279

**Großh. Badische Staatsschuldenverwaltung.**